

Sommertour 2018

"Balkan Rhythms or the Way Down South"

(and back again)

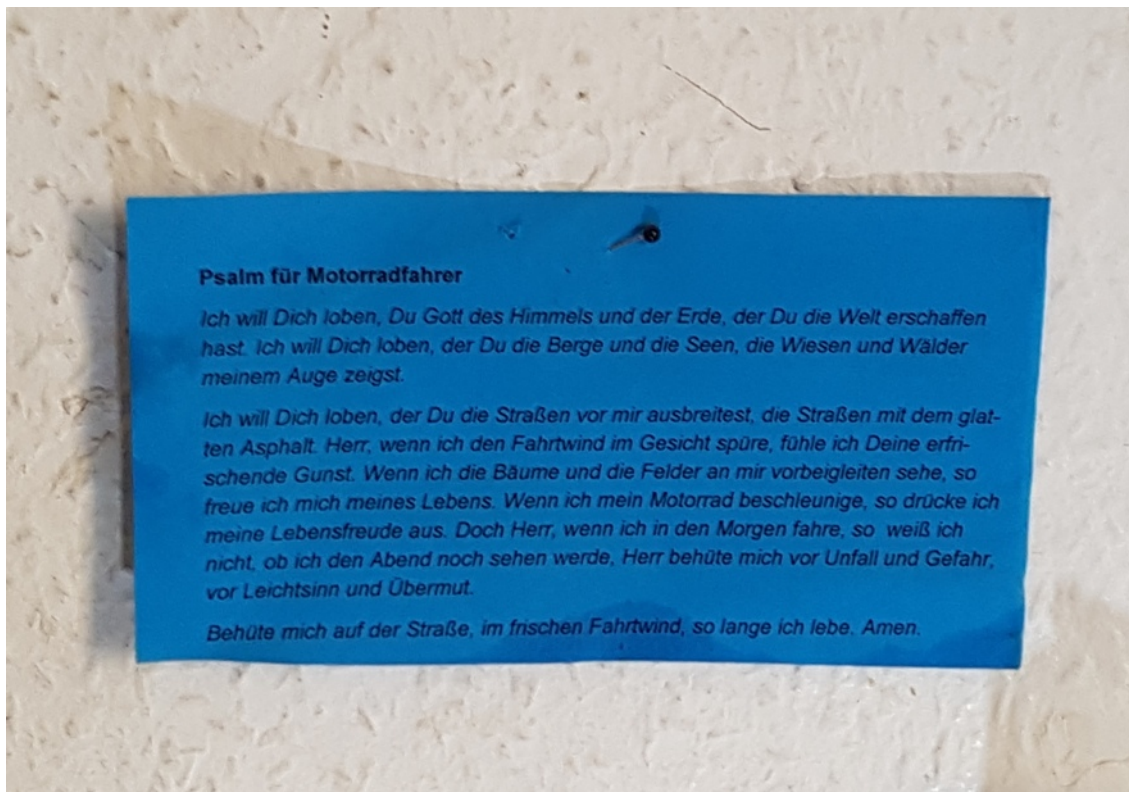


Tag 1 : Montag, der 16.07.2018



55.174km. Mit dieser Zahl startet sie, die W. Mit mir und den 7 Sachen oben drauf. Ab in den Süden. Wohin genau? Erstmal auf die A7. Hauptsache raus aus Kiel und dann sehen wir weiter. Wie weit uns die Reise führen wird, wird die Zeit zeigen. Ihr Rahmen ist weit gesteckt. Weg von den Verpflichtungen eines Free Lancers, die jetzt ruhen. Es waren viele vor dieser Tour. Doch das ist nun vorbei. Die Ferienmaschine kommt ins Rollen und mit ihr das Landen im Ungewissen, wo schlägt man auf, wo führt die Reise hin, Tag für Tag? So ist das, wenn nichts anderes als die grobe Richtung und der ungefähre Zeitraum geplant sind, in dem Mensch und Maschine in ihrem Aufeinanderangewiesensein zusammenwachsen. Ich bin gespannt, jeden Tag ein bisschen mehr seit mir klar wurde, ich fahr' wieder los. Es ist soweit. Die Schwester versorgt die Blumen, die Wohnung wird in einem annehmbaren Zustand hinterlassen, die Tür fällt hinter mir zu und ist verschlossen, das jährliche Spiel beginnt von Neuem, in dem fremde und ständig wechselnde Personen eine kurze Rolle spielen werden, genauso wie endlose, große und kleine Straßen, interessante Landschaften, Fahrtwind, Wetter, eigenes Durchhaltevermögen, die Beständigkeit des Motorrads neben der Gabe und der Kunst, das alles so zu nehmen, wie es ist, um sich daran zu erfreuen. Was erwartet mich, was erwarte ich? Sommertour, die Sonne scheint. An einem kühlen Morgen wird es langsam wärmer.

Ein Psalm geht mir durch den Kopf, den ich einst in einem Motorradgottesdienst hörte.



Er ist die Losung dieser Tour wie auch von jeder anderen Fahrt.

Gegen 14.00h erreiche ich die Raststätte "Harburger Berge". Bis Neumünster fuhr es sich zügig, doch ab dort begann die norddeutsche Dauergroßbaustelle par excellence, die bis auf wenige Unterbrechungen bis hier hin anhält. Meine Synapsen versuchten auf Aufnahme zu schalten und mitzuschneiden, doch es passierte herzlich wenig auf diesem AB-Trip. Einzig erwähnenswert ist ein schwedischer Yamaha-Fahrer, dem ich eine Weile folgte, bevor er früher als ich eine Pause einlegte. 2 Kradpolizisten überholten kurz vorm Elbtunnel die rechte Spur, deren Befahrer mit mir rund 15km/h zu schnell fuhren, ohne Interesse zu zeigen. Nicht zu schnell genug. Durch das teilweise Staugezuckel begann ich, mit einsetzender Müdigkeit zu kämpfen. Auf der Raststätte umzingeln mich Dänen, die Nummernschilder verraten's. Nordische Gäste.



Vor Hannover ein ausgewachsener Stau allererster Güte. 10km dümpele ich an Autos und Lastern vorbei, bis ich eine Tankstelle sehe, an der die W frischen Sprit erhält nach 243km. Sie verbrauchte 3,99l auf 100km. Das ist ziemlich gut. Nicht so entzückend sind die 1,66€ pro Liter. Üppiger, nahezu maßloser Ferien-AB-Zuschlag. Das wird nicht das Ende der Fahnenstange sein.

Hinter Hannover bis fast nach Göttingen wieder Stau. Kein Entkommen möglich. Eine enggeführte AB von 3 auf 2 Spuren reduziert sich auf eine durch einen Unfall. Bei 30° steigt das Ölthermometer der W ins schier Unermessliche, verlässt sogar den roten Bereich nach oben. Als ich endlich schneller als 0 bis 30km/h fahren kann, kühlt der Motor langsam ab und zaubert eine Schnapszahl auf den Tacho, ohne Schaden genommen zu haben.



Kann der Versuchung nicht widerstehen, beim Rasten auf Kassel zu schauen. Trotz verheißungsvoller Ankündigung sehe ich Herkules nicht. Es ist 20.00h. Bevor es dunkel wird, möchte ich die Fahrt beendet und das erste Nachtlager irgendwo aufgeschlagen haben. Ich google. Vielleicht in der Nähe. Die Staus haben mich sehr aufgehalten.



I wanna fly away und lande im "Willkommen Kassel Camping". Leider darf das Motorrad nicht beim Zelt stehen, sondern muss an der Rezeption parken. Weil ich's nicht gerafft habe, steht das Zelt an einer Stelle, wo es nicht stehen darf. Der Platzwart ist so gütig, es mir für die Nacht zu gestatten. Welcome Germany! Das Ambiente ist einladend. Ein Fluss stromert direkt nebenan, das mag ich. Kassel, die Stadt, in der mein Bruder lebte, lange Vergangenheit. Sie ist mir durchaus vertraut.



Tag 2 : Dienstag, der 17.07.18

Love is the only thing that gets you out of trouble, singt Shaggy mit Sting in the break of dawn. Dann lasse ich die Troubles auf die Weise mit dieser Wunderwaffe außen vor auf der Tour, im Leben. Wenn auf etwas Verlass ist, so ist es, sie werden anklopfen wieder und immer wieder, but love changes everything. Stings Erkenntnis spendet Trost und sticht zweifellos.

Möchte ich Erinnerungen in Kassel auffrischen nach der Abfahrt? Nein, sie sind noch präsent, habe auf der Tour anderes im Sinn. Dieselbe Strecke zurück auf die A7, 10km lang. Bad Hersfeld passieren Richtung Würzburg. Vorher tanken und der Spritpreisschraube vorerst entgehen. Blick aus Zelt in eine sich spiegelnde Wasserwelt, in der Stand Up Paddler und Ruderer alle nas'lang vorbeiziehen, als gäbe es im Urlaub nichts anderes. Doch, denkste, Motorradfahren, W-Fahren.



Slogan 2 folgt Slogan 1. Aufgeschnappt und mitgenommen. Wird schon was dran sein. Raus aus Kassel ist der 3. . In Kassel kostet der Sprit nicht die Welt, 1,47€ .

Vor Würzburg eine weitere Rast. Erst 130km gefahren an sehr vielen, zu vielen LKWs vorbei, die Berge hinaufschnecken. Das Gefühl für Geschwindigkeit kommt mir abhanden, nur der Blick auf den Tacho bringt Aufklärung, ob ich 120, 130, 140... fahre. Die W läuft ruhig und pendelt weniger als auf der Südtour vor 2 Jahren.

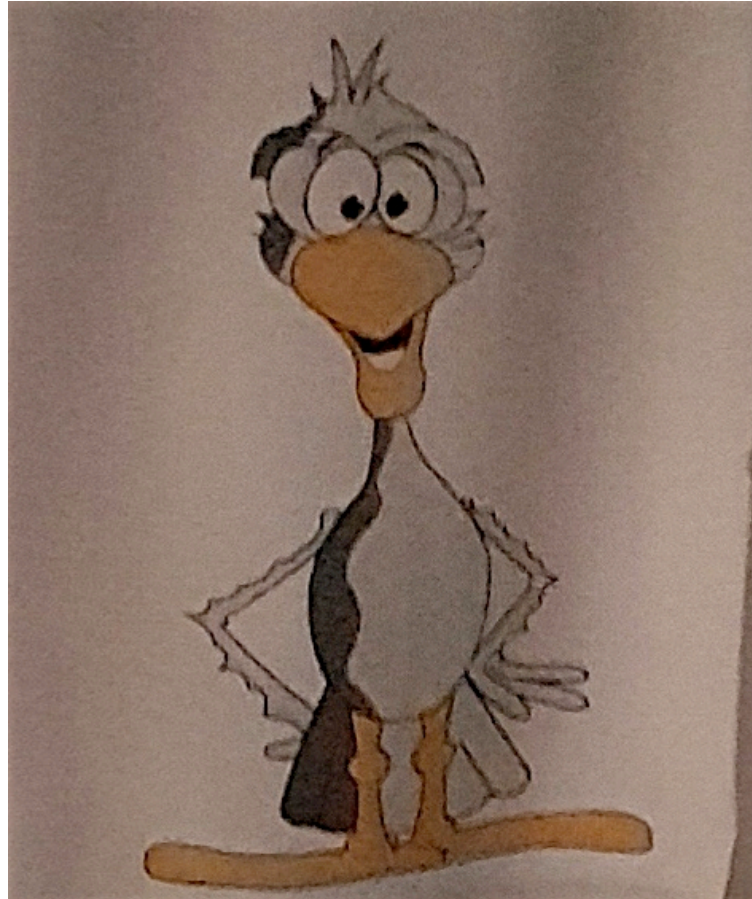


Da putzt und pflegt man ewig seine Motorräder und hat Schiss, dass sie nicht halten. Die Maschine für Bohrungen auf Kettenrädern dagegen, zumindest äußerlich gänzlich ungepflegt, verrichtete unaufgeregt ihren Dienst. Very much patina. Das 'bisschen' Rost scheint ihr nichts auszumachen. Denke noch mal über all das nach, wobei, aus mir wird kein Ratbike-Typ mehr. An den Rastplätzen kommen eigens Männer zur W gelaufen, um sie zu begutachten. Wären es mehr, wäre sie rostig? Letztlich ist mir die Antwort egal, ich fahre sie nicht, weil sie ein Blickfang für andere ist, sondern weil ich Gefallen an ihr habe.

Knaus Camping in Nürnberg ist die letzte Station für heute. Ein Fahrtag, vorbei an Baustellen, Deutschland(s-AB) ist eine einzige Baustelle und wird enggeführt. Morgen werde ich es verlassen. Prost Kulmbacher, du Schlummertrunk! Wie viele Ortsnamen ich an Ausschielderungen auf dem Weg im Vorbeifahren las, von denen ich noch nie etwas hörte und die ich wahrscheinlich nie besuchen werde.



Nach dem Bier und dem holländischen Gezwitscher links vom Tisch im Biergarten des Camping Platzes beschreibt ein seltsamer Vogel, den ich erspähe nach den rund 900 abgegurkten, mit reichlich Hindernissen und Hitze versehenen Kilometern, recht bezeichnend den Zustand, in dem ich mich vorm Ablegen befinde, that's part of the entertainment of a roadtrip, to ride to somewhere you don't know yet. So what's up? All or nothing at all. Ein Junge trägt auf seinem T-Shirt "Power's Up". Always!



Tag 3 : Mittwoch, der 18.07.18

Morning has coming, morning is on his way. Um 8.30h bin ich es. Fahre an einem ausladendem Messegelände mit tollen Berufen wie Messeaussteller...Richtung AB aus der Stadt, tanke und locke nach München ein. An Ingolstadt, Audis Produktionsstätte, auch welche von denen, denen beim Programmieren ihrer Software die Maustaste verrutschte, führt die Fahrt vorbei. Das Land des Hopfens, der mich schwer beeindruckt, ohne ihn gäbe es kein Bier, das wäre sehr schade, lenkt oft meinen Blick ab. Ihn habe ich bisher nie in Natura gesehen. Ob es vorteilhaft ist, ihn kilometerlang an einer AB anzubauen, sei dahingestellt. Merkt und schmeckt doch keiner. Ein Abstecher nach München wäre bloß ein Timekiller, so trinke ich den Green Tea auf einer dieser versifften Raststätten. Das haben sie an sich, überall müllt es trotz Mülleimer. Tauben picken die Reste der Rastenden auf. Die W rühren sie nicht an.



Es ist kaum motorradfahrendes Volk unterwegs. Oft eiere ich allein unter Autos auf der schnellen Straße. 3 Schwedenbiker auf neuen Böcken mit frischen Klamotten sehen aus, als fahren sie ihre erste Tour geschniegelt und gestriegelt, ab in die Alpen. Mach' ich auch gleich, davor ist es bis Salzburg noch ein gutes Stück.

Warum kommt mir dieser Songtext in den Sinn auf der Reise? Er begleitet mich unterschwellig schon, seit ich Milvas Lied zum ersten Mal hörte. Er taucht ab und irgendwann auf. Nun ist er wieder da. Einige Passagen wusste ich aus dem Gedächtnis, die vollständigen Lyrics googelte ich:

Ich hab' keine Angst - Ich weiß mich zu wehren

Ich lass' mir mein Ich nicht so leicht versehren

Ich hab' keine Angst mir nicht treu zu bleiben

Nur das, was ich will, werd' ich unterschreiben

Ich hab' keine Angst, mich kriegt niemand klein

Stellt sich ein Problem, stell' ich mich drauf ein

Ich hab' keine Angst, ich hab' keine Angst

Das sag ich so lang, so lang bis ich's glaube

Ich hab' keine Angst, keine Angst vor Krisen

Hab' ich nicht grad dann, immer Mut bewiesen

Ich hab' keine Angst, mich kann nichts erschrecken

Man muss nur den Feind, früh genug entdecken

Ich hab' keine Angst, nein, sie lähmt mich nicht

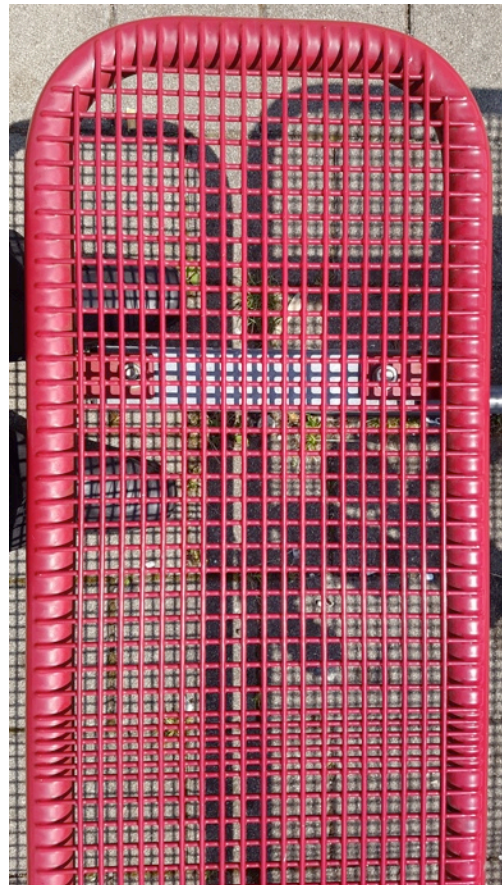
Ich seh' der Gefahr offen in's Gesicht

Ich hab' keine Angst, ich hab' keine Angst

Ich kann neuerdings nur nicht mehr gut schlafen

Ich hab' keine Angst, etwas zu versäumen

Doch ich kann schon lang', lange nicht mehr träumen



Selbstbewusstsein und Schwäche zugleich zulassen, hart und weich, das Ying und Yang des Lebens. Es gibt das eine nicht ohne das andere. Lass' die Angst nicht regieren! Die Deutschen und ihre German Angst. Vorsicht ist angebracht, Träume im erholsamen Schlaf stellen sich wieder ein, auch die, an die man sich erinnert. But don't dream it, be it!

Gabelschmuck, Vignettenwahnsinn ganz nah. Österreich und Slowenien verlangen sie selbst für Motorräder. Slowenien will für weniger Tage sogar mehr Geld. 7,50€ für 7 Tage statt 5,20€ für 10 Tage. Ich könnte auch nur Landstraße fahren. Dann komm' ich nie an. Alles später. Wenn ich da bin. Wo eigentlich? Na da, wo ich hinfahre. Ah ja....



Österreich erreicht, links den Chiemsee passiert, rechts Bad Reichenhaller. Rastplatz Salzburg, Augenblick verschlafen, um nach Villach aufzubrechen. Die Hitze bis hierhin war sehr anstrengend, es kühlt ab, bedeutet 26 statt 30°. Aldi Talk meldet, dass sein Basistarif hier gilt. Eine eben aufgeklickte Website verkündete Nichterreichbarkeit. Ich check's weiter ab. Zur Campingplatzsuche ist das Netz sehr hilfreich, das sonstige Blabla, nun ja entbehrlich.



Stunde um Stunde fliege ich durch die österreichische Bergwelt dahin auf den Fersen eines Pan European Fahrers, der mein Schrittmacher ist. Als Einheimischer wird er wissen, wie viel wo riskiert werden kann, ohne Stress zu bekommen. Um die 130km/h ist das Gleittempo. Im Gepäcknetz befinden sich ein paar Dosen Bergkönig passend zu dieser kurvenreichen Auf- und Abumgebung. Hoffentlich finde ich einen Campingplatz. Ich krame die Handschuhe hervor und knöpfe die Jacke zu bei kaum noch 20°.



Der Hausvater des schlichten Platzes in Fitterbach in der Nähe des Künstlerortes Gmünd macht mir einen Freundschaftspreis, 10€. Nach dem Einrichten plausche ich mit Alex und Daniel, 2 Frankfurter, überzeugte GS-Fahrer, auf der Rückreise aus Slowenien eingetroffen und total begeistert. Sie laden mich auf ein kühles Bier ein und geben zahlreiche Tipps, die ich eifrig notiere, erzählte Reiseberichte sind viel lebhafter als gelesene. Ihr wichtigster Tipp ist, runter von der Autobahn, dann fängt der Urlaub an. Werd' ich tun. Über den Wurzenpass in den slowenischen Nationalpark cruisen. It's time for easin' up.





Tag 4 : Donnerstag, der 19.07.18



Ich wärme wieder auf nach einer 6° kalten Nacht. Die Jungs nebenan frühstücken, ich geh' mich waschen.

Der Wurzenpass ist heute geschlossen, sagt der Kassierer an der Shelltanke, in der der Sprit nur 1,22€/l gestern gekostet hat. Umdisponieren auf die neue Route AB nach Villach, kommt die Vignette nochmal zum Einsatz. Weiter auf der A11 durch den Krawankentunnel über den Loibelpass nach Slowenien. Dort bieten sich verschiedene Optionen, u.a. auch ein Abstecher nach Triest, Italien. An der Raststätte dödelt auf Dancefloor gemachte Discomucke. Niemand tanzt. "Streetlife" böse verhackstückt und "Just an Illusion". Einmal ja, einmal nein. Dieser Trip ist Wirklichkeit.



Die alte BMW, ja. Kaufen würd' ich sie nicht. Ein Lichtblick inmitten des üblichen modernen Plastikgedöns, das hier sonst durch die Gegend brät.

Als "Ain't Nobody" losträllert, stimmt das eigentlich? - hm...everybody needs someone to..., klettere ich auf die W, um den Loibelpass zu erklimmen.

Der 8km lange Tunnel kostet 7,20€. Wusch, fort ist die Kohle. Nach ihm habe ich bald das Land gewechselt und kann mich der Magie der Big La Strada nicht entziehen. Also bleibe ich drauf, registriere Abzweigungen wie jemand, der etwas Bestimmtes sucht, aber nicht fündig wird. Irgendwann bin ich in der Metropole des 2 Millionen Einwohner zählenden Landes in dessen Zentrum, Ljubljana, in der rund ein Viertel der Bevölkerung lebt. Erste Assoziation, hier ist's wie in

Ungarn. Let's Summer, steht auf einem Bus, der vorbeifährt. Gute Idee, bloß ein bisschen sehr viel davon, denke ich bei 33°. Im Backwerk zieh' ich mir ein großes Käsesalatkörnerbrötchen mit einem großen Latte Macchiato. Einen Berliner gibt's gratis dazu als heutiges Special Offer. Her und rein damit. Im Schatten überlege ich, wie ich nun in den Driglaff Nationalpark komme auf Landstraßen, raus aus dem urbanen Getümmel. Von Postojna führt eine nach Tolmin. Das sollte klappen.



Befinde mich auf kurvigen Berglandstraßen auf dem Weg nach Tolmin noch 45km entfernt, nicht von Postojna aus aber zielsicher genug, um auf dem Weg zu bleiben. Bei der Hitze kann man ganz närrisch werden. Tanken, trinken, tippen, Hauptsache Schatten. In "Was Ihr Wollt" lässt Shakespeare seinen Narren sagen, Was gibt es Schöneres auf der Welt, als wenn ein Narr einen Narren schimpft? In manchen Internetforen, in einem besonders, erlangt diese Behauptung eine leider zweifelhafte Bewahrheitung. Sind wir nicht alle vernarrt in unsere Ansichten, Meinungen, unser 'Wissen', Lebensführungen, Borniertheiten und Selbstgefälligkeiten, die uns nur zu gern das Feuer aus der sicheren Deckung heraus mit Tiraden eröffnen lassen oder wenn nicht dieses, dann zumindest zurückzufeuern, weil ein Narr immer den Opener gibt. Shakespeares Narr spricht weiter,das ist nur mit viel Humor und Alkohol zu ertragen. Als ahnte der große William die Gebräuche unserer modernen Zeit voraus. War Jesus ein Narr, ein Narr Gottes? Das müssen viele geglaubt haben bei dem, was er von sich gab. Immerhin reichte es aus, um ihn zu beseitigen, ohne ihn damit loszuwerden, jeder Tag als revolution day gegen erstarrt eingefahrenes Denken und Handeln. The revolution never stops.



Idrija liegt auf der Strecke, ein Unesco- Weltkulturerbe, wert für die Nachwelt erhalten zu werden, wie ich unschwer feststellen kann, als ich durch die hügeligen Gassen der Altstadt gondele.



Kamp Siber wird meine Bleibe für die Nacht. It's the best place, sagt der Platzwart aus seinem Wagen heraus, an meiner Platzwahl auf seinem Areal vorbeifahrend. Es blieb mir kaum Auswahl, fast alle freien Stellen sind belegt und zwischen nach Fleischgrillem riechenden Campingmobilen wollte ich das Zelt nicht aufbauen, obwohl eine Frau zwischen 2 Happen gleich sagte, you can stay, but I don't want to.



Kann ich alles sehen? Eyes, which can see, will see it all. Fahr' ich Morgen in den Nationalpark Triglav oder gleich nach Trieste und Piran? I will see. Slowenien hat eine bezaubernde Landschaft, in der ich mich schwindelig fahren kann. Vielleicht brauche ich das morgen noch. Hinter Tolmin in die Berge schauen, ist bestimmt spannend.



Tag 5 : Freitag, der 20.07.18

Fast habe ich seitlich von Tolmin den Parkplatz von Korita erreicht, da weist mich die Beifahrerin eines Autos hinter mir darauf hin, dass ein Gurt der rechten Packtasche nach unten hängt und sich in den Speichen verheddern könnte. Danke, befestige ihn und werde beim morgendlichen Vertäuen vorm Starten achtsamer sein. Vor der Abfahrt auf dem Campingplatz fragte mich ein älterer Herr nach der Herkunft der Kawa. Wir sinnieren kurz über Motorräder und er erachtet einen 4Takter für tourentauglicher als einen 2 Takter, für die Kawasaki damals bekannt war. Die 750 war schon ein hübsches Ding. Die W ist's auch, obwohl der Herr mehr von BMWs hält, diesen heute ugly as hell Kisten, da sind wir uns einig. Italiener und Engländer bau(t)en schöne Motorräder, mir nicht reliable genug. Da kommt die W gerade recht. Sie besitzt beides, Schönheit und Verlässlichkeit. Bei diesem kurzen Intermezzo in den Nationalpark will ich es bewenden lassen, auf nach Nova Gorica/ Goricia und dann Italien, auch nur kurz. This will be all beim Auffrischen meiner italian fantasy.





Grüne Bergoasen umgeben mich. Ich lerne die Bedeutung des Satzes, die schönste Verbindung von 2 Punkten ist eine Kurve, neu kennen, sie hören hier nicht auf. Mit manchen Ortsnamen verbinde ich anderes, als sie hier meinen: Soca - african rhythm, Slap - ein klatschender Conga Anschlag. In der slowenischen Sprache sieht es im geschriebenen Wort so aus, als seien bisweilen die Vokale ausgegangen, Sezam Žemlja. In meiner Sprache kommt es vor, den Hauptanteil Deutsch mit Englisch zu würzen. Was ist das, cooles Hipster-Neusprech, Denglish, das einigen Lifestyle-Großstädtern unterläuft und sich von den Einzug gehalten habenden, allgegenwärtigen Anglizismen unterscheidet? Es ist, was es ist. Ob blödes Posergequatsche oder nur ein assoziativer Einfall, der ins Wort findet.



Italienisches Eis von einem Eisverkäufer im Hafen von Triest, frutti de bosco. Valentina und ihr Freund Andrea kommen mit mir über die W ins Gespräch. Auf ihrer Karte entwerfen wir eine Route über Muggia und Koper nach Pirano in Slowenien. In das Stadttinnere fuhr ich lange über Stadtautobahnen. Nun heißt es, folge den Schildern nach Slowenia. Weit kann es nicht sein.



Ganz Muggia ist eine Badehalbinsel. Überall gucken Köpfe oder Beine aus dem Wasser. Die Sonnenanbeter liegen sogar auf der Ballustrade der ausufernden Strandpromenade. Dran vorbei, Adrialuft schnuppern und Slowenien hat mich schon wieder. Den günstigeren Sprit nachfassen vorm Entern von Piran. Eine Schranke sperrt die Innenstadt am Wasser vor Verkehr ab, Motorräder dürfen jedoch passieren. Hübsch am Ufer längs fahren, im Pulk anderer Motorradfahrer parken, von einem Busfahrer vertrieben werden, Karren umsetzen. Ein Panoramabild vom Marktplatz knipsen, auf dem ein Drummer sein Set aufbaut, kenn' ich irgendwo her...



Ein bisschen chillen und dann einem Campinghinweis nachfahren, den ich vor Stadteintritt aufschnappte. Einkaufen davor wäre auch ganz nett. Eigentlich brauch' ich nur das Getränk, das mit B anfängt. Das Drumset steht jetzt und sieht leicht auf halb Acht gedreht aus. Kann man ja so machen, Miles und seine Kumpel beömelten sich zur Zeit des Bebop darüber, wie merkwürdig irgendein Drummer sein Ride hingehängt hatte und zogen daraus Schlüsse über seine Güte, gleich, er ist sicherlich ein Blödmann. Musiksnobismus pur.

Coltranes verschollene und jetzt aufgetauchte Scheibe "Both Directions At Once" offenbart ein eingespieltes Quartett mit hervorragend spielenden Individualisten, die es schaffen, gut aufeinander zu hören und darin eine frische Musik zu kreieren, die die oft modalen Vampsongs mit kürzelhaften Themen als Startrampe für die darauffolgenden Soloexkurse auch heute noch weit über die Bemühungen anderer Jazzer hebt, die diese Art Songs nachspielen. Die Jungs sind in ihrer Musik nicht zu toppen. Versuchen kann man sich an ihnen trotzdem, um John, Elvin und Co Tribut zu zollen. Die Alternativ Takes hör' ich auf der Reise auch noch durch. Impressions, Impressions und ich glaube, dann noch mal Impressions....



Die Karawane zieht weiter. Ein Kameltreiber läuft davor zu mir und fragt nach Handschuhen, die seine Frau verloren hat. Tatsächlich sah ich sie versetzt in einer Kurve auf den abwärts führenden Hügeln zum Hafen liegen. Ich versuchte, ihm die Stelle zu beschreiben und mit Glück erhält die Sozia ihren Handschutz wieder. Auch das kenn' ich, ein Paar von mir liegen wohl immer noch in Portugal irgendwo herum, dumm gelaufen.

3 Motorräder nebeneinander auf dem Parkstreifen des Platzes in Lucia. Die beiden anderen aus Polen. Während ich die schweren Sachen zum runing up the hill entzurre, bekunden die Polenbiker in Slow English ihr Gefallen. Soll die W neben dem Zelt stehen, wandern über 30 Taler statt 13,50€ übern Tresen. Das ist mir der Spaß nicht wert. Beginnendes Wochenende, Partytime. Eine Nacht

wird's gehen. Die Hitze am Tag grillt und killt die Energie. Fehler unterlaufen. Nach dem Einkaufen fahre ich ohne aufgesetzte Sonnenbrille los. Sie hat daraufhin unbemerkt den Abflug gemacht. Ich drehe um, finde sie nicht und kaufe im selben Geschäft eine am wenigsten nervige von den Angebotsbrillen. Ohne wäre doof.



Tag 6 : Sonnabend, der 21.07.18

Möchten Sie Wasser?, fragt der Grenzer, als ich im Begriff bin, seine Station zu passieren. Ja bitte, der halbe Liter Begrüßungsgeschenk verschwindet im Tankrucksack. Welcome in Kroatia, Pula in Istrien aufsuchen. Wieder AB, wieder ein Mautticket, beim Verlassen des Highways werde ich löhnen. 1,90€, geschenkt. Liegt daran, dass ich den Highway nach Montona, dem plötzlich auftauchendem Wegweiser folgend, verließ, um mich von Istrien langsam zu verabschieden. Es tröpfelt, es regnet, es tröpfelt, Regen, Du Unbekannter bisher auf dieser Fahrt.



Mitten auf dem Land eine Motorradwerkstatt. Ich kaufe Öl, den Liter gutes Motul 10W40 für 13€, jo Brother, man gönnt sich ja sonst nix und die W gönnt sich für mein Dafürhalten bei der Hitze und den entstehenden Öltemperaturen einige Schlucke von dem teuren Saft. Der Stand im Schauglas fiel bei der Überprüfung nie hoch genug aus. 0,33l mitgenommenes Öl auf 2.000km kippte ich bereits nach und habe meinen Vorrat nun verbraucht. Bei der weiter zu erwartenden Hitze und den vielen, noch anstehenden Kilometern will ich mit der frisch erworbenen Reserve auf Nummer Sicher gehen. Bei der nächsten Tour nehm' ich gleich 'nen Liter mit. Eigentlich kann ich bei der W keinen nennenswerten Ölverbrauch verzeichnen, uneigentlich bei solchen Tourbedingungen dann wohl doch.



Montona, eine Empfehlung der beiden jungen italienischen Gesprächspartner gestern in Triests Hafen. Nicht zu verwechseln mit Montana in Amerika, durch die phonetische Verwandtschaft wurde meine Neugier beflügelt. Stadt, die auf dem Berg liegt, meine vermutete Übersetzung.



Sehr erfreuliche Gegend hier im Landesinneren. Der Stau an der Grenze schockte ganz und gar nicht und lässt Böses erahnen für die Fahrt längs der Adriaküste. Dann lieber Landesschau innen. Einen weiteren Küstenversuch werde ich unternehmen, denn der Gedanke, mich auf diesem Weg nach Griechenland zu hangeln, spukt unaufhaltsam im Kopf herum. Sein vereitelnder Widersacher lautet, der von mir ungeliebte Massentourismus, der die Mittelmeerküste fest umschlungen hält im Sommer.

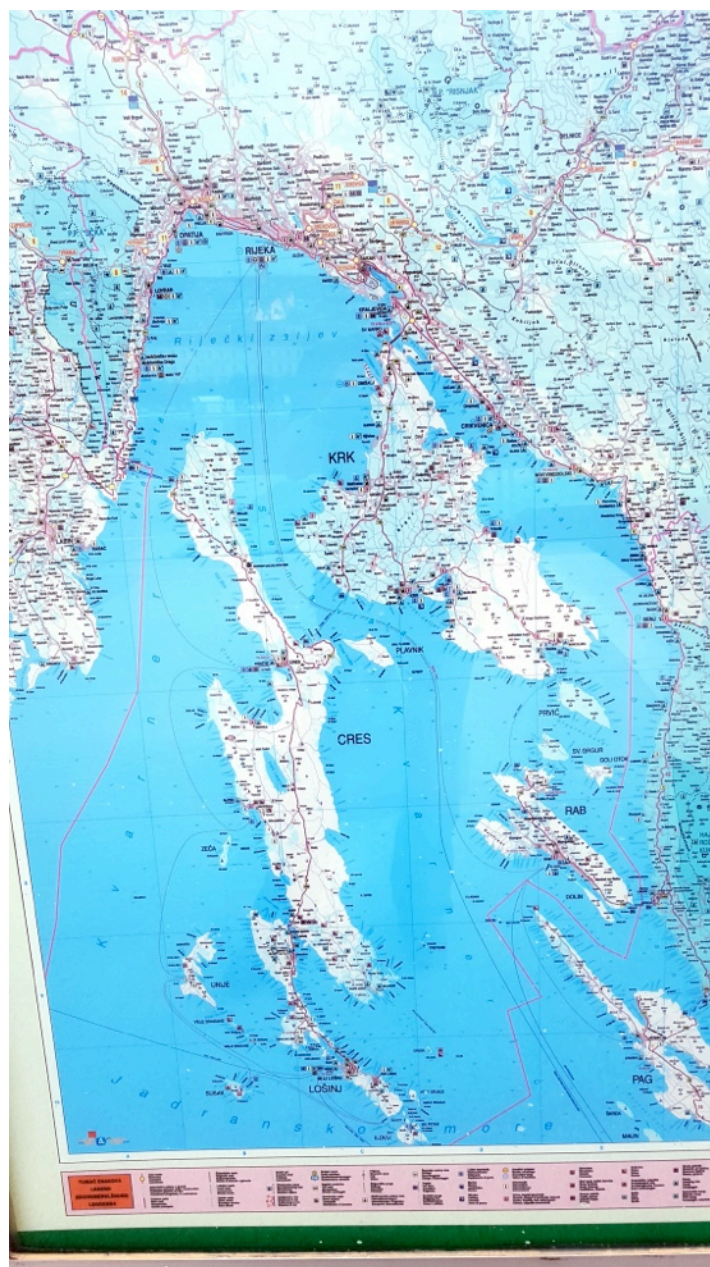


Der Vorteil, mit dem Motorrad die Bergstadt hinauffahren zu dürfen, spielt mir in die Hand und logisch, ich nutze ihn. Milchkafe, Aussicht genießen, Eindrücke festhalten und eine Entscheidung treffen, wo es gen Süden weitergehen soll. Innen oder Außen, Karte wälzen.



Rijeka ist meine Raststätte. Von hier aus starte ich den Küstentrip.



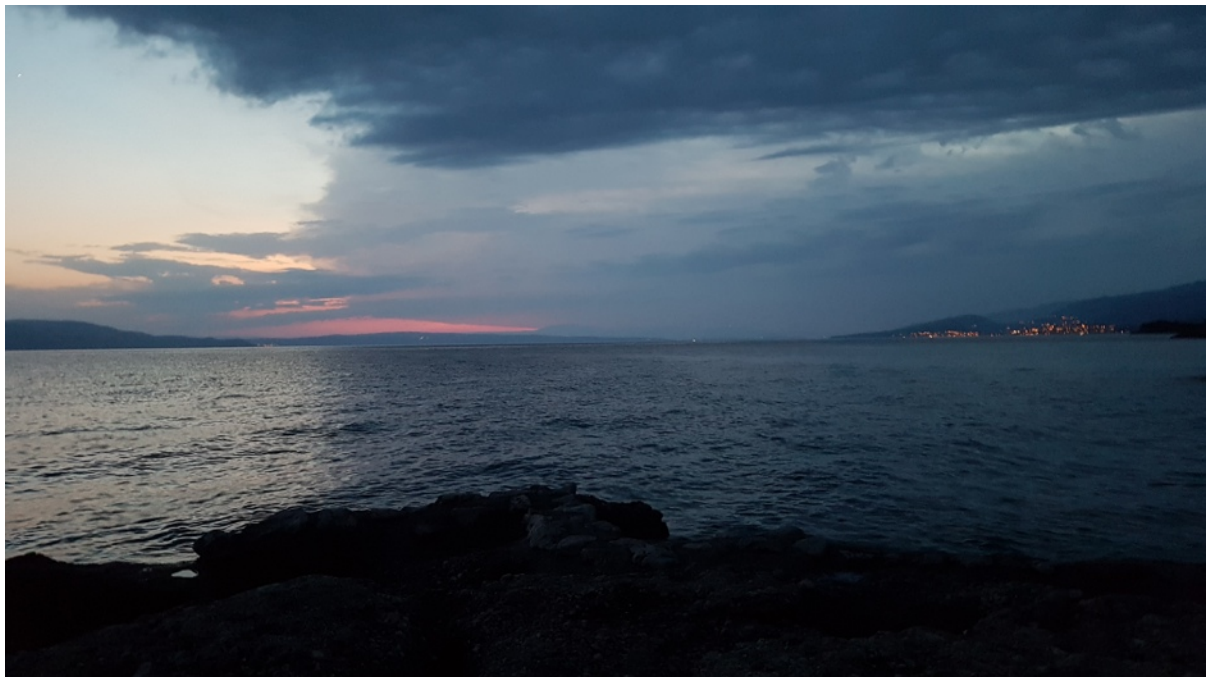


Die Karte verzeichnet viele Campingplätze, einer davon wird's werden. Immer an der Felsenküste entlang fahren, rechts liegt das Meer zu Füßen, oh what a feeling. Jede Ortschaft habe ich gebucht, voll mit Autos und zu bespaßenden Urlaubern.



Nicht alle sehen glücklich aus, Urlaub im Kreis der Lieben kann anstrengend sein. Hare krishna, hare rama, Mantra im Kreis gesungen als Ewigloop. Ein indisch gewandeter Krishnajüngerverein zieht wie aus einer vergangenen Zeit singend, tanzend und trommelnd über die Promenade, verbreitet beseligende Stimmung und zieht ansteckend ein paar Touris in seinen Bann. Beachlife der peacigen Art, I like that.

Mich zieht die Abendstimmung an der Adria mit einer funkelnden Stadt in der Ferne, dem vom Sonnenuntergang geröteten Himmel, dem Plätschern von Wellen und sonst wenig störenden Geräuschen in ihren magischen Bann. So darf es sein, so soll es bleiben. Willkommener Tagesausklang in Luwje am Mittelmeer. Dayride's end.



Tag 7 : Sonntag, der 22.07.18

Ameisen und trockenes, geschnittenes Gras überall, Andenken an den schlichten Platz am Meer. Beides werde ich wieder los. Die kleinen und emsigen Krabbeltierchen bleiben aber ständige und zahlreiche Gäste im Zelt. And I learned to love them.....



Bis Griechenlands Grenze sind es 450km. Die lassen sich locker auf einer Backe absitzen nach dem Aufsitzen, oder? Auf der Küstenstraße hab' ich meine Zweifel. Zusammenpacken as every day und antesten.

Die Coastline außerorts ist nicht überfüllt. In einer Karl May Kulisse cruise ich Kurve um Kurve dem Süden entgegen zwischen Meer, Inseln und schroffen Felsen. Der härteste Part ist die Hitze. Sie stellt die größte Herausforderung dar. Schatten immer willkommen. Eine andere, das lange Sitzen auf der W geht mal wie von allein, mal stellt sich nach kurzer Zeit ein drückendes Gefühl der Anstrengung ein, dass sich nicht leicht abschütteln lässt. Ein Gefühl, dass jeder Motorradfahrer je nach Empfindlichkeit und Tagesform kennen dürfte.



Ab und zu fühle ich mich wie Ted Simon auf seiner vollgepackten Triumph Tiger auf Weltreise in Jupiters Fahrt. Ist bei mir zwar nur Europa, aber die Maschinen und das Alleinreisen haben gewisse Ähnlichkeiten. Einige Menschen, nicht wenige, idealisieren so eine spontane Art der Motorradreise. Würd' ich auch gern machen oder das werde ich später auch tun, sind ihre begeisterten Bemerkungen. Wie das mit dem Idealisieren immer so ist. Der Mensch lebt mit und aus seinen Idealen. Die Wirklichkeit ist oft anders, weil weit weniger ideal. Nicht unbedingt schlechter, auf ihre Art schön, aber auch schön heiß oder nass, einsam oder in Gesellschaft geborgen. Wer sich nie mit einem vollgepackten Motorrad allein auf Reisen begab, dem bleibt nichts anderes übrig, als es bestenfalls zu idealisieren. Ich tue das nicht, sondern tue es, das auf sich gestellte Fahren in fremde Umgebungen mit allem, was daraus an Schönerm und vielleicht nicht so Angenehmen erwächst. Die Erinnerung behält meist nur das Gute. Wenn's nicht so wär', würd' ich nicht wieder losfahren, Zweifel zwischendurch inklusive. Seven days have gone by so fast. First week is over, aber die Tour noch mittendrin. So many more miles to go....



Weit vor Zadar auf der D-8, die zum meinem ständigen Aufenthaltsort geworden ist, bring' ich das kroatische Klimpergeld im Tausch gegen Kuchen an die Frau. Keine Ahnung wie der Wechselkurs ist, 7,5 Kuna für 1€?, da ich nicht getauscht habe und da, wo's geht, mit Euro zahle, sonst zücke ich die Mastercard. Das gefällt mir u.a. an der EU nicht, dass einige Mitgliedsstaaten, gleich welchen Statuses, an der eigenen Währung festhalten (müssen), weil Stabilitätsauflagen nicht erfüllt werden? Bin kein Wirtschaftsweiser. Das große Geldvermischen in der Geldbörse setzt daraufhin bei Unachtsamkeit ein. Abgesehen davon, wer beim Rüüberreichen der anderen Währung als Wechselgeld das Gegenüber übervorteilt, zu groß ist die Versuchung des Reibachmachens und das Ausnutzen des I have to trust in you. Okay, es ist Urlaub, viel Geld wird bei den eingesetzten Summen dabei nicht über'n Jordan wandern. Da lob' ich mir Griechenland, Machen Sie dort Urlaub, ihr Geld ist bereits da! In Euro! Doch heute nicht mehr, der Weg ist zu weit bei dem gefahrenen Schnitt von 60 bis 80km/h und den hitzebedingten Auszeiten.

Aus einem silbernem Golf dröhnt fremdländische Popmusik, vielleicht kroatische oder türkische, eine junge Frau tanzt anmutig, Ein Weg zu Frauen kann über Tanzen führen. Andere über Humor, Geld, Ansehen durch Können und Fähigkeiten - und Macht. Welcher nun jeweils der richtige ist, hab' ich wie Robert Musils Mann ohne Eigenschaften bis heute nicht entschlüsseln können. Von allem etwas? Oder auch gar nichts von allem und einfach so sein, wie man ist, authentisch? Das wird's sein. Ihre Familie macht sich anderweitig frisch auf einer Rast 42km vor Split auf der AB, die ich notgedrungen erwischte und bei Zadar nicht verließ, wird eben zunächst mehr drauf- und dann abgedrückt. Eines hat das für sich, Entfernungen schrumpfen bei diesem an sich stumpfsinnigen und wenig abwechslungsreichem Geradeausfahre. Es wären etliche mehr auf der Küstenpiste geworden. Ich werde auf sie zurückkehren. Was hält mich fit? Vielleicht Grüner Tee, im Schatten sitzen, eine Zigarette. Viele Pausen, um der Hitze kurzzeitig zu entkommen. Rund 30°. Geht doch noch....



Im Gegensatz zu Omis. Es stoppt, es stockt, es fährt und geht, es trillert, es zeigt und bewegt sich doch irgendwie, wenn tausende Touris alles wollen, shoppen, essen, flanieren, in ihre Apartments zurückfahren oder sonst wohin. Die Kehrseite der auf fun select drückenden Küstenmeilen. Ich enteile, versuche es zumindest. Bis nach Griechenland ist das nur außerhalb der Sommerhotspots auszuhalten im freien Geläuf auf offenem Gelände. Mehr will ich nicht und eine freundliche Campe am Meer außerhalb einer Touribude. Die Zeit rennt und ich renne vor der einsetzenden Dunkelheit mit. Die Uhr hat 20.00h geschlagen.



Bevor der ersehnte Platz 30km später in Kravica auftaucht, knipse ich Photos meiner Route 66 in der Abendstimmung, um das Monumentum und die kolossale Natur festzuhalten, ohne sie auch nur annähernd darin in ihrer vollumfänglichen Schönheit abzubilden.



Nach jeder Kurve ein neuer Augenschmaus, egal ob der Blick vor- oder zurückgerichtet wird.



Part of paradise. Biker's paradise.



Der Wirt lässt mich das Zelt in einer Ecke neben seiner Campingplatzwirtschaft aufbauen. Die Wirtin darf in der Nähe stehen. Mit der inzwischen reichlich aufgefrischt erlangten Übung und einer Taschenlampe vom Mund gehalten, klappt das problemlos im Dunkeln, während mich warme Gesänge eines mehrstimmigen und trinkfesten Männerchors von einem der Tische nebenan dabei begleiten, langgezogen, summend, gelegentlich klatschend von sich selbst unterstützt. Die machen das ganz sicher nicht zum ersten Mal, der Intonationssicherheit nach zu schließen. Kroatiens hingebungsvoller Nachtgesang, bei dem das vom Kellner gebrachte Bier gleich trefflicher mundet. Der Flüssigkeitsverlust tagsüber in diesen Breitengraden muss unbedingt und besonders am Abend ausgeglichen werden. Ich lausche, bis ich schlafen gehe. Die Bluetooth JBL Box wird heute Nacht keinen Mucks mehr von sich geben.



Tag 8 : Montag, der 23.07.18

Nass und begossen wie ein Pudel sitze ich an der Magistrale im Balkan in einem Restaurant bei einem Milchkaffee windgebeutel und suche einen Augenblick Ruhe und Schutz vor den Sintfluten, die der Himmel über der dalamtinischen Küste ausschüttet. Nachts begann es zu regnen, hörte beim Einpacken kurz auf, um darauf vehementer loszulegen.



Einer der GS- Fahrer in Österreich meinte listig, musst nur dahin fahren, wo die Wolken nicht sind. Spaßvogel, sie sind überall, dunkel, tiefhängend und sich ausschüttend verwandeln sie alles in ein nasses Grau in Grau, das nun immerhin nicht mehr sonnengebraten durchgegart, sondern warmwasserumpült wird. Gut zum Motorradkleidungssäubern.

Nach dem frühen Aufstehen und während des Zusammenpackens meiner Utensilien bekam ich von einer jungen Schweizer Zeltnachbarin gehörig einen eingesehenkt, es wird auf einigen Plätzen eben zu dicht aufeinandergehockt. Mein Motorrad parkte auf 'ihrer' Parzelle, so wie es der Platzwart mich geheißen hatte. Sie fühle sich in ihrer Ruhe gestört, die sie und ihren stummen Freund am Schlafen hinderte. Ruhe auf einem Campingplatz, hä? He, he. Sie schien auf einem Tarzanheft geschlafen zu haben und gab die mutige Jane, indem sie mir unterbreitete, einen Teil ihrer Zeltplatzkosten zu übernehmen. Deeskaltion durch Gesprächsabbruch nach kurzen Kommentaren meinerseits zu diesem Unfug hielt ich für eine geeignete und sich als sinnvoll erweisende Problembewältigung. Ich liebe weite Flächen für freie Camper, gestern Abend ergab sich aber keine große Auswahl mehr, ohne die Nacht zum Tag zu machen, so wählte ich das naheliegendste Übel an einer von Tourismus überfüllten und diesen melkend ausquetschenden Adria zauberküste.



Rauchen im Restaurant erlaubt. Wo gibt's denn so was noch? In Deutschland nicht mehr. Ein Tischnachbar, der mich in ein Gespräch verwickelt, klärt mich auf, Sie sind hier im Balkan. Ja, wenn das so ist. Da er seit 30 Jahren als Kroat in Deutschland lebt und fließend Deutsch spricht, komme ich nicht umhin, zahlreiche Tipps zu erhalten für die weitere Reise. Sie wollen wohl die ganze Welt auf ihr sehen, meint er und seine Frau nickt bekräftigend. Nein, nicht ganz, nur einen Teil Europas, den ich noch nicht in Augenschein genommen habe.

Der Regen hat sich endlich verzogen, die Klamotten halbwegs trocken, durchstarten, überdieshinaus entschuldigt sich der Kellner gefühlt tausendmal, weil er mich bittet, mich umzusetzen, da er den von mir unter Beschlag genommen Tisch neuen Gästen zuweisen möchte. Nicht nötig, ich verdufte. Stau vor und in jedem Ort. Stau ist nur hinten beschissen, vorne geht's. So gut es mir möglich ist, arbeite ich mich auf die Poleposition vor. Das verlangt Konzentration, schnelle Reaktionen und Nerven. Bei jedem Stau auf's Neue. Es folgen etliche. Vor der Grenze zu Bosnien Herzogowinas beim Ein- und Austritt, es handelt sich nur um einen kleinen, dazwischen vorkommenden Zipfel des Landes auf der gefahrenen Strecke, bevor Kroatien erneut auf den Plan tritt. Die Grenzer sind sehr easy and handsome. Kein Passvorgezeige, nur die Frage, Where do you come from? Germany. Okay, you can go! Weg bin ich und freue mich über das Okaygefundenwerden als Deutscher, obwohl mir Okay als heute gängige Einwortbemerkung zu Geschildertem gehörig auf den Geist geht. Eben waren es immerhin ganze 4 Worte, was will man mehr? Andere Grenzer schweigen sich nach nachgekommener Aufforderung abgestumpft durch die Eintönigkeit ihres Kontrolljobs anschließend komplett aus.



Die letzten Küstenabschnitte in Kroatiens Dalmatien haben es für das Sight Seeing in sich.





Das Anhalten, Staunen, Motivauswählen und Photoschießen nimmt bald mehr Zeit ein als das Fahren. Traveller with time lost in space.

Auf Dubrovnik werfe ich nur einen Blick und breche den Versuch ab, in die Altstadt zu gelangen. Aus einem Tunnel kommend sehe ich das inzwischen nur allzu vertraute Trauerspiel, der Verkehr ersäuft bereits vor ihren Toren restlos im Stau. Das ist zu viel des Guten. Umdrehen und weiter auf der D-8 Route.



Mit den übriggebliebenen Kuna verlasse ich das Land, um den Einkauf damit zu bezahlen oder die Tankrechnung, reichten sie nicht aus. Aus ihnen werden Souvenirs. Der letzte Grenzer in Bosnien Herzogowina will neben Pass und Fahrzeugschein eine grüne Versicherungskarte sehen. Bitteschön, auf Wiedersehen! Gegen halb Acht reicht mir das Gegondel im neuen Land, das kaum entspannter zunächst nur durch Sommergewuselortschaften führt. Ein Zeltplatz neben der MainRoute, der Schlichteste von allen bisher und keinesfalls groß, ist es spontan geworden. Ein Schweizer sieht die W und berichtet, dass er zu Hause eine in Schwarz, die goldbefelgte SE, fährt neben ein paar weiteren Motorrädern, was mich sogleich mit den Schweizern versöhnlich stimmt nach dem unerquicklichen Erlebnis mit der helvetischen Furie am Morgen. Na so was, Ws sind doch eigentlich sehr rar gesät.



Meine steht heute Nacht relativ dicht hinter einer Yamsel Royal Star aus Polen. Platz ist auf dem kleinsten Platz.

Die W erhält ein wenig optische Pflege nach der Regenfahrt, bei der rasch irgendwelche Auffälligkeiten sichtbar werden können. Mir fällt nichts auf. Zusätzlich checke ich die 4 wichtigsten Punkte ab, Reifen, Kette, Öl, Sprit. Alles Roger, Roger over nach annähernd 3.000km. Time to say goodbye to this day, der Verkehr unmittelbar nebenan rauscht, rollt und brummt mich hoffentlich irgendwie in den Schlaf vom Grillengezirpe untermalt Doch halt, wofür gibt's Ohrenstöpsel?

Tag 9 : Dienstag, den 24.07.18

Ist heute das Bergfest der Tour erreicht, Morgen oder Übermorgen? Ich sollte aufhören, zu rechnen, wer so rechnet, hat sich schnell verrechnet. Die Tour schreibt ihre eigene Rechnung.

Das Polenpärchen verabschiedet sich und verlässt den Platz, ich habe das Packen noch nicht begonnen. Take your time, don't hurry, it's 8 o' clock in the morning! Apropos Packen, von welchen Dingen habe ich mich bisher getrennt? 2 Sonnenbrillen, blieben meiner Vergesslichkeit geschuldet irgendwo liegen. 1 Tabakbeutel mit kaum noch Inhalt aus eben demselben Grund. 1 Paar Sandalen, deren Halterung sich aus der Verankerung löste. 3 AA Batterien, eine Gaskartusche, weil verbraucht und ausgelutscht. Das volle Shampoo ungenügend verschlossen verteilte seinen Inhalt im Kulturbeutel, nette Sauerei...Insgesamt kein dramatisches Resume sondern Ausdruck dessen, how things will go.



Mittelmeer revisited in Budvar. Zuvor den ganzen Roundtrip um den See herum bis Kotor abgefahren. Was für ein Gezockel. An jeder 2 Ecke stehen Wassermelonen oder hiesiges Obst und Gemüse an Ständen oder aus Kleinlastern heraus zum Verkauf. Viele abgebrochene Bauvorhaben, Häuserleerstand oder Zerfall. Wie in Italien viele Scooter aller Klassen ohne jegliche Form von Schutzkleidung betrieben, dafür um so rasanter, Hauptsache vorbei am Stillstand auf dem Weg zum Strand. Gehupt wird gern und oft. Bloß nicht den Fehler begehen, es auf sich zu beziehen. Innerorts, wenn dann mal gefahren wird, geht es hektischer und unübersichtlicher zu als in D. Jederzeit erfährt sich ein Auto seine 'Vorfahrt' oder schlängelt sich ein. Fußgänger passieren wo und wann sie

wollen. Günstige Zeitpunkte Glückssache. So geben alle aufeinander Acht und ich fahre mich anpassend ein in das Treiben. Taxis erlauben sich Sonderrechte. Polizisten lenken am Ortseingang trillernd die zähfließenden Touriverkehrsströme mit Pfeife und Armbewegungen in die gewünschten Richtungen. Motorradfahrer begrüßen sich mit Handgruß. Würde man BMW(GS) und Harley Fahrer davon ausnehmen, hätte man ganz entschieden damit weniger zu tun. In ganz Europa. Mit dem Bikergruß nehme ich es ohnehin nicht sehr genau, wenn's passt....



Auf fast allen der zahlreichen Werbebotschaften, die in Plakatform häufig die Straßenränder säumen, sind die Verheißungen des angepriesenen Shits auf Englisch verfasst. Ob deren Inhalte überhaupt verstanden werden von den Adressaten? Denke, an adäquaten Übersetzungen wird's bei Befragten genauso scheitern wie bei uns. Solange es 'toll schmissig' klingt und Begehrlichkeiten weckt, spielt die Bedeutung keine Rolle. In Bosnien H. herrscht der Euro als Währung. Kuna haben ausgedient. Weiter, los von einer Straßen-Pekara in Znro. Bäckerei. Noch 100km bis Albanien?



Heiß, heißer, am heißesten. Cola, Eis, kein ColaEis. Gut gekühlt. Und weiter geht die Show durch die Küstenberge aus Bar und darauf Ulcinj.



Vor der albanischen Grenze überhole ich unzählige stehende Autos und ein paar Poizisten, die mit den Fahrern reden und mich gewähren lassen. Ein Mann auf einem Moped winkt mich am Grenzerhäuschen in einer Seitengasse vorbei, der Beamte schaut kurz und nickt, das war mein Grenzübergang. Hallo Albanien, über das merkwürdige Geschichten in D kursieren.

Eine alte Frau treibt mir auf der Fahrbahn Kühe entgegen. Muh! Why not?



Der Weg nach Shkodër führt durch eigenartiges Geläuf, kleine Landstraßen, Schotter- und Sandpisten im Straßenbau begriffen durch Berge, so dass ich unsicher werde, ob hier alles seine Richtigkeit mit dem richtigen Weg hat. Albanien als nicht EU Mitglied verwehrt mir das Aufbrauchen des AldiTalk Guthabens und möchte pro 1MB rund 1€ sehen. Google Maps bleibt aus.



Die Straße bessert sich, in Shkodër stoße ich auf einen Fluss samt Burg und Campingplatz, den ich so früh nicht aufsuchen möchte, ein Fehler, wie sich später herausstellen wird.



Auf die AB nach Tirané ist das nächste Ziel, will mich allmählich Richtung Griechenland Thessanoliqi vorarbeiten. Der Balkangroove treibt in Albanien seine schönsten Blüten und läuft zu einem bizarren Zauber auf. Mehr Zerfall und Halbfertiges als anderswo, Polizisten, die an jeder 3. Ecke den Verkehr mit Kelle rausgewunken kontrollieren, viel herumliegender Müll, immer wieder streunende Hunde, sogar schlafend an der AB-Mittellinie, offene und überquellende Müllcontainer, endloser Straßenverkauf, ausrangiert demolierte Autos und Schrott am Straßenrand. Überholen von schon überholenden Autos, die Autos überholen, die bei erlaubten 50km/ bereits 70 fahren....

In Tirané ist das ganz normale Chaos dann perfekt. Mehr geht nicht, selbst wenn die überaus adrett angeordneten Auslagen des Obst- und Gemüseladens ein wohlgesonneneres Bild suggerieren.



Bei Cola, einer vegetarischen Familienpizza, die so groß ist, dass ich mir die Hälfte zum Mitnehmen einpacken lasse und einem Kaffee plus Wasser, komme ich eine Stunde lang runter und schaue dem Straßentreiben in der Stadt, in dessen Center ich nicht vorgedrungen bin, zu. 2 Albaner sprechen mich zeitversetzt auf Deutsch an. Der eine aus Berlin, der andere aus Kiel, nicht weit von meiner Wohnung wohnend. Sie haben den Deutschen am Nummernschild seines Motorrads erkannt.



Der Campingplatztipp des Jüngeren führt zum Verbrauch des gesamten Guthabens bei Aldi Talk mittels Google Maps, bringt mich der hektisch nervösen Stadt näher und lässt mich erfolglos an einem Militärgelände stranden.

Ich sehe ein 3 Sterne Hotel, der junge Chef, gut Englisch sprechend, kommt höchstpersönlich zum Portier geeilt, der wie die meisten Albaner bei dieser Sprache außen vor ist. Wir werden uns rasch handelseinig, 15€, kein Frühstück, ein sicherer Platz für's Motorrad. Wer braucht da einen Campingplatz? Ich schlepe mein schweres Zeug in die höchste Etage des Etablissements, fülle das Guthaben für den leergesaugten, talkenden Aldi Provider über das Hotel WLAN auf und werde den Internetbrowser bis Griechenland unterwegs nicht mehr aktivieren. Eine Route entwirft der junge Chef, die in 5h35min zum griechischen Ziel führt, ohne ein neues Land, Mazedonien, dazwischen zu durchqueren. Also the straight line going south. Ich freue mich, eine Nacht in einem grade stehenden Bett zur Abwechslung schlafen zu können, oft genug lag die Thermarest leicht seitlich abschüssig, weil die oft an einem Hang liegenden Zeltplatzflächen kaum eine andere Lage zuließen. Das wird dem Schlaf gut tun. Und, wir erinnern uns, auf dem Zimmer darf geraucht werden, denn ich bin hier im Balkan.



Sogar mit Balkon und echt albanischem Ausblick.



Tag 10 : Mittwoch, der 25.07.18

Es ist 13.00h, der Muezzin ruft zum Mittagsgebet, Zeit für's Mittagessen.



Elbasan und Librazhad liegen hinter und Prenjas vor mir auf der SH3. Das Hotel verließ ich, ohne einen weiteren Gast zu Gesicht bekommen zu haben. Nachts betraten ein paar Albaner lautstark kommunizierend den Flur des obersten Geschosses. Es klopfte an der Tür des Zimmers. So spät war ich nicht mehr auf Besuch eingestellt. Der Portier äußerte erneut sein Gefallen an der W in einer Sprache, die mir fremd ist, als er mich sie am Vormittag beladen sah, bevor die Fahrt Richtung Griechenland bergauf-und ab durch seltsame Straßenführungen begann. In der Nähe von Ortschaften greifen immer wieder Polizisten die Verkehrsteilnehmer ab. Albanien hat eine eigene Währung, bezahlt werden kann dennoch in Euro, um Lekel zurückzuerhalten. Dessen kann ich sicher sein, irgendein Betrag meiner Penunzen versickert bei so einem Tauschhandel ohne Gegenwert. Da ich Albanien ohne Internet aus bereits genanntem Grund bereise, ist mir die Aufklärung, was hier genau wie läuft, egal. Wie sagte es gestern der junge Hotelbesitzer, Albanien ist der sicherste Ort im Balkan mit freundlichen Menschen nach dem Ende des wohl unangenehmsten Kommunismus, doch vertraue niemandem. Fällt mir nicht schwer in diesem Mischmasch von entgegenspringender Schlichtheit, um es nicht Armut um zu nennen, mit all seinem Siff und Zerfall und einem aufstrebenden Heileweltbigcitylifestyle, der mit seinem intendierten schönen Schein so tut, als gäbe es seinen Gegenteil nicht oder kann konterkariert vergessen gemacht werden. Mir springt der erste, größere Teil dadurch noch stärker ins Auge in seiner faszinierenden, gar merkwürdig charmanten Art, da ich mit Schicki-Micki-Bohei nicht viel anfangen kann. Sobald ich irgendwo anhalte, sind interessierte Blicke auf mich gerichtet. Locker bleiben als beobachteter Beobachter.



Shitet ist eines der häufig gelesenen Worte, an Grundstücken, Häusern, Autos etc. prangt es. Die Landschaften, durch die ich fahre, sind verzaubernd und beeindruckend, wenn sie von Menschenhand naturbelassen bleiben und nicht im Begriff sind, zerbaut oder zugemüllt zu werden. Beides findet hier entlang der Autobahnlandstraße oft statt. Streunende, teils hinkende Hunde stören niemanden. Es ist bedeckt, die Hitze hat nachgelassen. Ein Polizist trillert seinen Pfeifenlied inmitten eines kleinen Nests, kommentiert von kurz angestoßenen Autohupen. Der hiesige Sing Sang der Straße.





Bei Kortcë erwischt mich eine Regenfront, die von Weitem zu erkennen war, kalt. Erst sitze ich sie auf dem Motorrad fahrend aus, dann suche ich Zuflucht unter dem Dach einer verlassenen Tankstelle, die es zuhauf in Albanien im ländlichen Bereich gibt und esse den übriggebliebenen Teil der vegetarischen Pizza aus Albaniens Hauptstadt Tihancë auf.



Vorher packte mich in Progradec, an einem großen See in den Bergen gelegen, der albanische Blues bei so intensiver Runtergekommenheit und Armut, vielleicht gepaart mit Anmut, die ich zwangsläufig beim Durchfahren der Stadt zu sehen bekam. Das Angerührtsein schlägt um in ein Gefühl der Beschwerne. Ein großer stromernder Hund springt plötzlich vor's Motorrad, dem ich nur knapp ausweichen kann. Männer allen Alters sitzen vor Häusern und schauen, mehr oder weniger von den Spuren ihres gegnüglichen Lebens gezeichnet, als ob sie immer schon da saßen und sitzen werden. Wegkommen, mal woanders sein, ausgeschlossen. Ihr Blues. Sie schauen dem Fahrenden hinterher. Ich werde Albanien heute noch verlassen. Die Landschaft ist überwältigend. Die Frauen schön.



Das Erklimmen eines Berges mit Hindernissen.



Wird gebaut, stehen die Fahrzeuge und fahren ganz langsam wie zuvor erst wieder bei grüner Kelle.

Etwas später taucht die Grenze zu Griechenland auf, Albanien wird bald Geschichte sein. Bevor ich sie passiere, tritt eine Gruppe von Schülern auf mich zu, die für die ortsansässige Municipal eine Umfrage abhält zum Thema, wie hat Ihnen Albanien gefallen als Tourist? Ich bin ehrlich, nehme mir die Zeit für Antworten und sage das auf Englisch, was ich hier vorhin als Eindrücke festgehalten habe mit allem Für und Wider. You're right, erhalte ich als Kommentar von den Fragenden, deren Rezeption meiner Erläuterungen auf Englisch besser ist als das eigene Vermögen, sich in dieser Sprache auszudrücken. Im Balkan erfahre ich, English? Yes, a little. Das verlangsamt die Kommunikation und hinterlässt oft das Gefühl, nicht gediggt worden zu sein. Als Ende des Interviews gibt's ein Gruppenfoto mit einem großen albanischen Smiley. I smiled a lot in their land but with a slightly sad feel inside. Gibt es ein Richtig oder Falsch bei Empfindungen? Nur die eigene Form von 'Wahrheit' bei der Wahrnehmung.



Über Florina nach Thessaloniki will ich mich auf den Weg durch die Bergwelt im Nordwesten Griechenlands fahren, ohne die kostenpflichtige AB zu benutzen, die hebe ich mir für den Rückweg durch halb Europa in mehr als ausreichendem Maße auf....



Bin in ein Bären- und Wolfsgebiet geraten, den Hinweisschildern nach zu urteilen, das stimmt mich einerseits erwartungsvoll, andererseits leicht nachdenklich.



In einer Art Haltebucht verschaffe ich mir landschaftlich und internetmäßig einen Überblick. AldiTalk kann in diesem EU Land wieder kostengünstig auf mein Tarifpaket zugreifen. Es hält ein Toyota Yaris Verso neben mir, ein Mann steigt aus auf sein T-Shirt mit dem Schriftzug GS zeigend und fragt, ob ich Hilfe brauche. Er ist griechischer Motorradfahrer, wir verständigen uns auf Englisch, ich sage ihm, dass ich einen Camping Platz suche und er bietet mir an, bei ihm und seiner Familie zu übernachten in einem 15km entfernt liegendem Dorf Kastoria. Da er einen freundlichen und vertrauensserweckenden Eindruck macht, ein Gefühl, das auf Gegenseitigkeit beruht, nehme ich dankend an und finde Unterschlupf auf einer Liege in seinem Carport, ohne das Zelt aufbauen zu müssen. Seine Frau Dora serviert einen frischen Salat mit Käse, ich schwatze ein wenig mit den beiden Kindern, sein Kumpel Costas kommt vorbei und es beginnt der gemütliche Teil des Abends, in dem 3 Motorradnerds stundenlang des Gastgebers Antonios Biervorräte in seiner gut ausgestatteten Werkstattgarage plündern und in einer sich abwechselnden Mixtur aus Griechisch, Englisch und Deutsch, Costas arbeitet seit Jahren in einer Münchner Sushibar, tief in die Welt des Motorradfahrens- und Reisens eintauchen. Irgendwann wird geschlafen.



Tag 11 : Donnerstag, der 26.07.18

Am Morgen weckt mich gegen 6.00h Hundegebell, ein allgegenwärtiges Geräusch in den Nacht- und Morgenstunden seit Albanien. Worüber sich die freilaufenden Kläffer wohl ständig in die Wolle kriegen? Mehrfach starten Straßenköter bellend durch, wenn sich die W nähert. Da sie recht ausgelaugt und wenig antrittsstark wirken, habe ich mit einem leichten Gasgriffdreh keine Mühe, ihnen davonzufahren. Warum so aggro ihr Tölen? Relax!



Nach dem Aufbruch von Antonios fahre ich seiner Empfehlung nach Richtung Nestorio und anschließend auf kleinen Bergstraßen weiter zum 150km entfernten Ionnanina. Dort soll es gute Campingplätze geben. Vielleicht noch weiter nach Meteora heute. Oft finde ich mich völlig allein inmitten der berauschenden Bergwälder mit ihren Kurven wieder und cruise hoch und runter mit 50 bis 60 Sachen. Mehr möchte ich auf der oft steinigen und recht unübersichtlichen, mit einigen Schlaglöchern ausgestatteten Piste nicht riskieren.





Nach runden 70km eine Unterbrechung der Fahrt in einem Dorf am Rande, ein paar Häuser ist die passendere Bezeichnung.



Weitere 100km bis zur größeren Stadt liegen vor mir. Es donnert in der Ferne. Es regnet.

Wie kann die Tour in den folgenden Tagen verlaufen? Entweder bleibe ich in Griechenland oder ich mache mich auf die Socken in die Türkei mit dem entferntesten Wunschziel meiner Reise, Istanbul. Antonios rät mir davon ab, die 15, wenn nicht gar 18 Millionen Metropole mit der vollgepackten Kawa zu bereisen. Allein die Rücktour wird nur auf Highways abgeritten runde 5 Tage nach Kiel dauern. Mögliche Etappen Sofia, Bukarest, Budapest, Prag, Berlin, Kiel. Ab Budapest bin ich die Strecke vor 2 Jahren schon einmal heimgefahren. Will I do it again? Über Österreich und Deutschland heimzureisen, quasi wie den Hinweg in den Balkan retour zu fahren, erscheint mir nicht attraktiv. Der Balkan, dieses große Gebiet, sich von Rumänien in den Karpaten bis in die Türkei landschaftlich sehr unterschiedlich und reizvoll erstreckend, dabei verschiedene Völker und Kulturen mit ihren Religionen sich gegenseitig bereichernd vermischend. Wenn Antonios auf Motorradreisen geht, ist er sein Anlaufziel. Es gibt viel zu entdecken, oft preisgünstig fern ab von allem Massentourismus.



In Konsitas wird getankt. Mensch und Maschine fassen nach.



Im Cafe dudelt ein Cover von Katze Stevens "Wild World". Das trifft auf die Natur in dieser Gegend zu, wild nature. Es folgt "How bizarre". Das auch und alles im Regen.



In Griechenland ist es durch die Zeitverschiebung in eine andere Zone eine Stunde später, 20.00h statt 19.00h. Das Zentrum von Ionnanina ist relativ eng und dicht bebaut. Spontan lädt kein Ort zum Verweilen ein. Es war kühl und neblig in den Bergen geworden.



In der Stadt habe ich sie verlassen, fahre an einen See in der Nähe und versuche, mit dem Netz einen Zeltplatz zu finden.



Die digitale weibliche Stimme von Tante Googles Routenplaner führt mich beim Platzaufsuchen durch die Altstadt, die ein völlig neues Bild auf die Stadt wirft, als es die Fahrt durch sie vorher tat. Schnuckelig, verspielt, beinahe märchenhaft. Morgen werde ich dort Photos knipsen vorm Weiterziehen. Im Sonnenuntergang am See richte ich mich ein, ein Australier wittert die W begeistert und erklärt, er besitzt 32 Motorräder. Gleich mal seine Stories auschecken gehen, der Motorradwahnsinn geht in eine neue Runde. Roadstories never end. Oder ist's die W, die die Verbindungen knüpft und die Fäden zieht? Let it happen! Antonios erzählte mir von einem Japaner Ende 60, der seit Jahren jedes Jahr mit seiner W400, inzwischen 400.000km gelaufen, von Japan durch China, die Mongolei und Russland nach Europa reist, um dort Motorrad zu fahren, da seine Insel wenig dafür hergibt. Sie stehen im Kontakt. Ein Bild der W mit ihrem Fahrer, für den das W-Fahren dergestalt daheim und in der Welt Therapie ist, zeigte er mir. Des Japan Mannes Doc schlug ihm eine andere vor, er wählte die Erfolgreichere. Alle Achtung, das ist wahrlich beeindruckend von beiden.



Mit Keith und seiner philippinischen Frau Loy aus Perth fachsimpel' ich bis spät in die zeitverschobene Nacht. Es gibt wirklich Menschen, die gleich ein paar Vincents ihr eigen nennen.



Tag 12 : Freitag, der 27.7.18

Ruhe am, Ruderer auf dem See. Den Vormittag gehe ich langsam an. Um 13.00h bin ich verschwunden. Vor der Abfahrt zeigte Keith, der Australier, Bilder von seinen Fahrzeugen, einige Dreiräder wie Isetta und Kabinenroller sind darunter, die Brown Vincent beeindruckte mich am stärksten. In seinem Kleinlaster befand sich eine 300ccm MZ, die er für 900€ in England kaufte und nun für deren 800 in die Heimat überführen möchte. Eigenartige 'Motorradspinner' gibt's, tz, tz, tz.



Ich wähle die Autobahn nach Grevenia, nachdem es mir nicht gelang, in der Stadt die hübschen Stellen von gestern wiederzufinden. Um 2,50€ Mautgebühren erleichtert, verlasse ich den Highway Richtung Meteora und befinde mich weiterhin in Berglandschaften, die sehr gigantisch wirken für einen Flachländer. Je nach Höhe sind sie grün bewaldet oder bräunlich verstept.



In einem drückend schwülen Sonne-Regen-Wolken-Mix erreiche ich große Felsen und die Stadt zu ihren Füßen, Meteora. Eine Monastie liegt auf einem der Steinriesen. Unterwegs säumten kleine Gebetsstätten die Wegesränder. Bei einer Kapelle legte ich eine Rast ein.



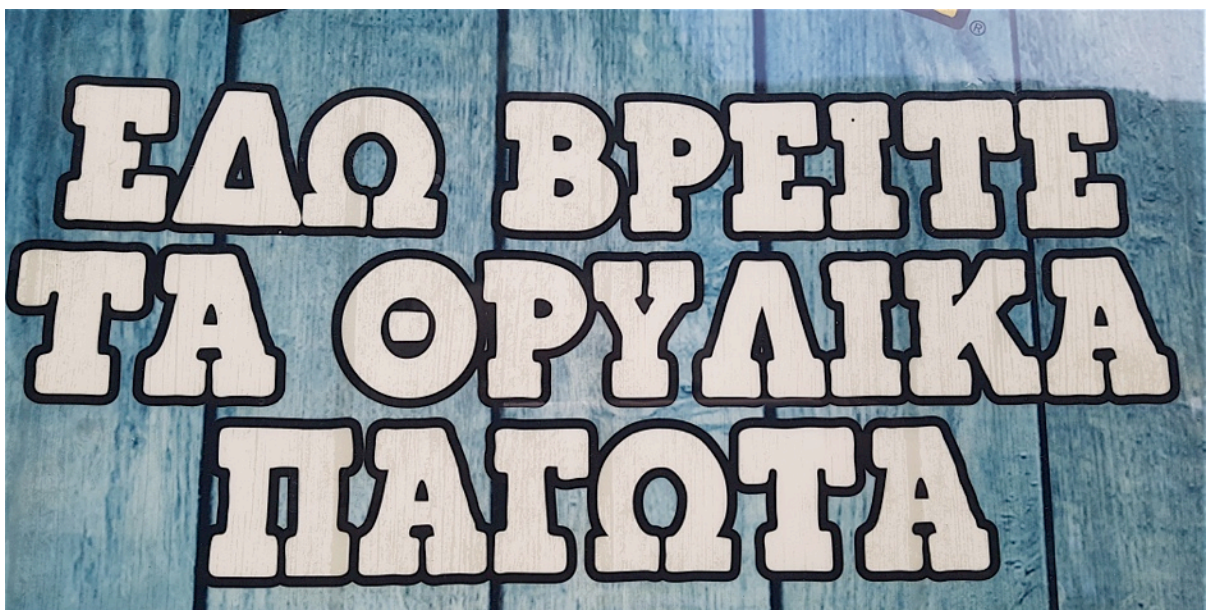
In Meteora geht es in kleinen, engen Gassen lustig hoch und runter. Sie wurden erkundet, um mich nach ein paar Runden in einer Gaststätte nahe der Felsen niederzulassen zum Lesen und Schreiben.





Direkt vor der Stadt liegt ein Campingplatz, wie günstig, ich bleibe.

Die griechische Schrift mit ihren sonderlichen Buchstaben kann ich nicht sinnbringend lesen. Eine große Hilfe ist die doppelte Ausschilderung in lateinischer Schrift zusätzlich. Fehlt diese, bin ich raus. Beim gesprochenen Wort sowieso.



2 Zeltplätze, die angefahren wurden, sind nicht mehr in Betrieb, beim dritten in Kastraki werde ich fündig. Die Rezeptionsdame händigt mir einen Flyer zu den Klöstern auf Bergen in der Nähe aus, es wimmelt nahezu nur so von ihnen. Die Gegend strahlt Ruhe und Gelassenheit aus und zieht dadurch Menschen an, die diese suchen. Heute wird kaum jemand Mönch oder Nonne werden wollen, dennoch strahlt ein kontemplatives, meist auf Verzicht ausgerichtetes Leben in seinem Ausgerichtetsein auf Gott hin selbst nach Jahrhunderten ein Faszinosum aus, das nicht unberührt lässt. Wenn überhaupt sind westliche Menschen heute lieber urban monks und nunns, die sich ihr Süppchen aus einer Vielzahl von Weltdeutungen zusammenkochen und hoffen, darin Ruhe und Frieden im ganz normalen Alltags(Wahnsinn) zu erlangen, statt sich derart konsequent nur einem religiösen Erklärungs- und Glaubensmodell zu verschreiben. Gelegentlicher Richtungswechsel dabei nicht ausgeschlossen. Eben vieles mal auschecken. Vielleicht macht das glücklich, wenn nur eine Zeitlang, ist bereits viel gewonnen. Mir reicht es, die Felsenklöster von außen zu sehen.



Die Stunden vorm Schlafengehen verbringe ich mit einem jungen türkischen Lehrerpärchen aus Istanbul, das mich auf eine Makkaronimahlzeit einlädt. Ich erfahre viel über die Türkei und fasse den Entschluss, sie auf dieser Reise nicht zu besuchen. Wie das mit solchen Entschlüssen letztlich laufen wird, wird der kommende Verlauf der Reise zeigen. Stattdessen steht nun der empfohlene Ort Sarti auf dem Plan, der sich auf dem mittleren der 3 Finger unterhalb von Thessaloniki befindet, so die kundigen Reiseberater. 390km entfernt, klares Ägaiswasser in Aussicht stellend.

Tag 13, Samstag, der 28.07.18

Gegen 13.00h sitze ich endlich auf der W, tanke und kaufe Lebensmittel bei Lidl ein. An der Shelltanke sitzt ein Polizist im Schatten und fährt als Dienstkraft eine ältere Suzuki, Typ GS 750.



In D, dem BMW-Land, undenkbar. Die Sonne brennt unermüdlich. Vor Larisa ziehe ich die Motorradjacke aus und befestige sie auf der Packrolle. Es geht im T-Shirt weiter. Das ändert nur wenig an der Wirkung der prallen Sonnenintensität. Habe mich für den Laminatanzug auf der Tour entschieden, wohlwissend, dass es ein fröhliches Schwitzfest im eigenem Saft werden wird. Andererseits ersparen sie mir das ewige Umziehen bei Witterungsänderung. Klamotten sind immer ein Kompromiss und decken nie sämtliche Wetterlagen ab. So gilt es, Nachteile in Kauf zu nehmen. Bei der Hitze werden sie nur zu offensichtlich spürbar. Auf der AB setzt das Mautspielchen alle paar Kilometer an den entsprechenden Stellen ein. Mit 1,80€ bin ich derzeit dabei, Tendenz steigend. Die W hält unauffällig durch. Ich versuche es auch, bummelige 35° lassen die Gedanken im sich verflüchtigen Wasserhaushalt des Körpers versiegen.



Und auf in eine neue Runde Sonnenbad mit sehr warmem Fahrtwind. Nur nicht schwächeln.

Endlich bin ich in Thessaloniki angekommen nach weiteren Zahlstellen. Der Highwayquatsch geht bis auf Deutschland gehörig ins Geld. Die Rückreise wird mich das wahrscheinlich am härtesten spüren lassen. Ein Teil der AB führte am Mittelmeer entlang, das ich zu meiner Rechten liegen sah. Links in der Ferne Berge, der Streifen dazwischen weites, flaches und verbranntes Land mit einer geraden Endlosstrecke, fast könnte es Schleswig Holstein sein. Das Google Navi führte mich um die große Stadt herum zur 3 Finger Halbinsel. Die Entfernungen sehen auf der Europakarte unscheinbar kurz aus, sie sind es nicht. Noch einmal 190km wie zuvor abreiten. Die Straße ist umsäumt von Olivenhainen, ein besonderer Duft durchzieht die Luft, ich werde zum Sniffer.



Griechenland gleicht leicht Albanien, viele abgebrochene Bauvorhaben, viel Plastikmüll an den Straßenrändern und Schrott, wird schon jemand wegmachen - eher nicht. Der Schauspieler Makko aus Kiel schickte gestern eine weitergeleitete Online-Petition mit verhältnismäßig kurzer Laufzeit gegen Plastikverpackungen beim Einkaufen. Auf unpersönliche Nachrichten an alle reagiere ich nicht, so gut sie es auch meinen mögen. Die Griechen und Albaner sollten aber unbedingt daran teilnehmen können, damit ihre Länder unseren Planeten nicht fast im Alleingang in einen Planet Plastic verwandeln.



Die schönste Strecke erlebe ich auf den letzten 40km der heutigen Fahrt längs der Agäis durch eine Küstenberglandschaft, für die es fast allein lohnen würde, Griechenland zu besuchen. Die Anreise ist ein bisschen weit, aber sonst...

Nicht berauschend ist der Familiencampingplatz in der Nähe des Strandes, an den ich mich nach dem Zeltaufbau eine Weile setze, um von der Hitze des Tages abzukühlen.



Tag 14 : Sonntag, den 29.07.18

Gegen 13.00h starte ich. Die Zeit scheint mir zu liegen. Mein Entschluss steht fest, die Halbinsel zu Ende umrunden, anschließend von Thessaloniki nach Bulgarien fahren und von dort weiter nach Rumänien in die Karpaten. Die Türkei bleibt bei der Entscheidung rechts liegen. Ein anderes Mal, nach einem Umweg von rund 1.000km ist mir nicht mehr während der letzten Woche der verbleibenden Tour, denn der Bosphorus sollte es gern schon sein.



Im Panorama Restaurant mache ich Station, es trägt seinen Namen zurecht. Weiter Blick über weites Küstenland und den Weg, der mich herführte.



A dream you can live on. In Griechenland hat er sich bald ausgeträumt und findet seine Anschluss woanders auf dem langen Weg nach Hause. Dreamer, dream on! Doch immer Augen auf im Straßenverkehr. Es lässt sich auch mit offenen Augen träumen Richtung Norden.



So keep on truckin', road truckin'! Den Berg Athos mit seiner Stundentrommel der Mönche auf dem obersten der 3 Finger kriege ich nicht zu Gesicht, mir reicht es, ihn in der Nähe zu wissen. Das umständliche Prozedere, ihn zu besichtigen, erspare ich mir. Die immerwährenden Herzensbeter sind mir durch die Lektüre des Buches über sie vertraut. Werde sie in ihrer Ruhe nicht stören. Das dürfen nur männliche Touristen, weiblichen, sogar Tieren dieses Geschlechts, ist der Zutritt versagt. Regeln, Regel und noch mehr Regeln. So kann der Umgang mit dem anderen Geschlecht auch sein, wenn's glücklich macht...

Kurz darauf schüttet es aus allen Eimern, ich schließe sämtliche Luken und fahre auf der andern Fingerseite im Regenbeschuss Richtung Thessaloniki. Der Regen fällt so massiv und dicht, dass ich kaum noch die Hand vor Augen sehe. Die Abnahme der Sonnenbrille führt zu deren Verlust, sie verschwindet unbemerkt von ihrer Ablage zwischen Tank und Beinen. Das war Nr.3, arrividerci. In Nikiti besorge ich 2 neue, das Stück für 5€, weil ohne fahren, ach, das hatten wir schon. So what! Als ich die Halbinsel hinter mir gelassen habe, sind die Klamotten trocken, nach 77km taucht die Stadt auf, an deren Bewohner Paulus, vormals Saulus, nach Jesus Ableben Briefe schrieb, lang ist's her und wer das nicht weiß, würde beim Durchfahren von ihr davon nichts mitbekommen. Ich durchfahre sie unbeabsichtigt, da die AB durch sie leitet. Auf der ersten Anfahrt zur Stadt sah ich Schilder, die auf die Türkei und Bulgarien hinwiesen, nun nicht mehr. In einem Cafe tanke ich Energie, befrage den Kellner und Tante Google nach dem Weg in den Norden, nach Bulgarien. Zum Latte Macchiato wird ein Liter frisches kaltes Wasser in einer Karaffe serviert. Das erfrischt, der Kaffee wird zum Nebenbeigetränk. W anlassen und weiter, nachdem ich vom Greece Groove Abschied nehme, um den bulgarian way of life abzuchecken.



So führt das Navi heraus aus der Big City auf die Piste in ein neues Land.



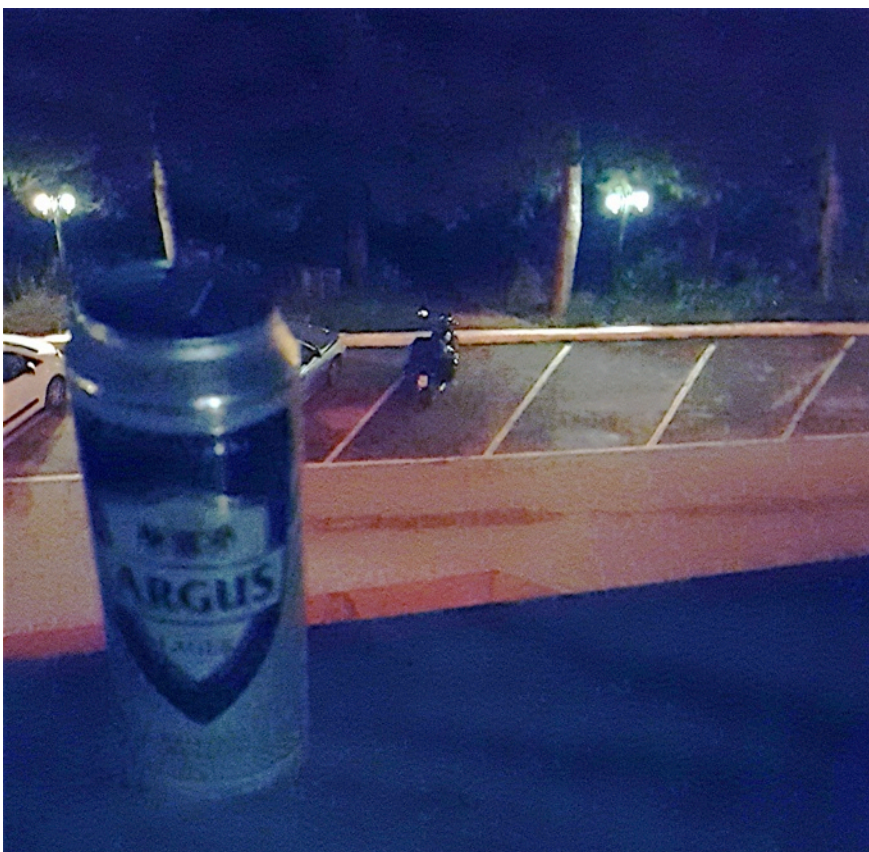
Die Fahrt durch Griechenland zieht sich, kurz hinter dem Abzweiger nach Serres stelle ich fest, dass der Tag schon recht fortgeschritten ist und Bulgarien für heute abgeschminkt werden kann. Die Campingsuchmaschine wird angeworfen und lotst mich durch enge Gassen in Serres hinaus in naturparkähnliche Landschaften in zunehmend lieblicher Abendstimmung.





Der 'Campingplatz' ist alles, bloß nicht dies. Inzwischen umfunktioniert zu einem Ort von lokalen Festivitäten, gerade scheint eine religiöse Zeremonie für Heranwachsende stattzufinden. Ein befragter Mann gibt unwirsch über das Nichtmehrvorhandensein einer Campmöglichkeit Auskunft dergestalt, dass er das Wort Freundlichkeit noch nie in seinem Leben gehört zu haben schien. Goodbye Sir Unkind. Auf diese Spezialität verstehen sich auch andere Griechen, beileibe nicht alle, um keinen falschen Eindruck entstehen zu lassen. Da ich nicht die Nacht durchfahren und völlig gerädert in Bulgarien auflaufen möchte, steige ich in einem Hotel für 41,50€ das Zimmer die Nacht

mit Frühstück ab, das es im Hotel nebenan geben wird zwischen 7.30h und 10.00h. Alldieweil wacht das Lagerbier "Argus" wie ein Wächter über die unten vollbepackt parkende W, so kann nichts schiefgehen oder in falsche Hände gelangen.



Einheimische Motorradfahren gurken in Griechenland ein heißes Brett. Während ich brav auf der rechten Spur im Fluss des übrigen Verkehrs mitzockelte, zogen einige Spezies rechts auf dem Standstreifen oder in der Mitte auf einer neu eröffneten 3. Spur waghalsig vorbei. Teilweise zwischen beiden Überholvarianten für die 2 normalen vollen Spuren im Zickzackkurs wechselnd, das bei Geschwindigkeiten um 100km/h. Ihre lag deutlich drüber, einer von ihnen verfehlte mich knapp um Haaresbreite. Kannte ich so riskant bisher nur in Staus.

Mir geht das Beispiel, das Antonios brachte, um mir zu verdeutlichen, wie der Balkan tickt, nicht aus dem Kopf. Er simulierte eine Verkehrskontrolle und drückte mir verstohlen einen Geldschein in die Hand, der ihn unbestraft davonfahren lassen sollte. Korruption, die Macht des Geldes oder wer gut schmiert, der gut fährt, lebt etc. . Ob seine Aussage zutrifft, kann und durfte ich bislang nicht überprüfen, sie ist durchaus vorstellbar und macht auch vor vielen anderen Ländern inklusive Deutschlands, selbst im größeren Stil, nicht halt. Dumm nur für den kleinen Mann, der sich solche 'Scherze' nicht mal ebenso aus der Portokasse leisten kann und will, wie es manche Reiche gemeinhin zu tun pflegen. In diesem Sinne Gute Nacht, Morgen wird erstmal ausgiebigst gefrühstückt.

Tag 15 : Montag, den 30.07.18

Die Wahl war, Balkontür offen mit rauschendem Verkehr oder Tür zu und die summende Klimaanlage legt automatisch los, prima! Hotels von heute. Mag sein, dass ich einfach nur den Ausschalter nicht fand, obwohl ich wie blöd' gesucht habe. Ich schlief bei Variante 1. Gefrühstückt, gepackt, Kette geölt, losgefahren, der Lockruf Bulgariens, um 10.00h ertönt er.



Zum letzten Mal greifen die Griechen ab, mit 1,70€ halten sie sich dabei angenehm zurück. Doch Kleinvieh macht auch Mist, in der Summe ließ ich einige Taler an Mautgebühren in ihrem Land.

Bald erscheint Bulgarien, die Grenzer werfen nur einen kurzen Blick auf den Perso und winken mich durch. Das Bulgarienabenteuer kann beginnen.



Es gibt Traveller, die erstellen sich Tagesrouten für die Tour mit Must Have Seen Places und vorausgesuchten, gar gebuchten Übernachtungsmöglichkeiten. Ich gehöre nicht zu ihnen und halte es mit dem kleistschen Ansatz, das allmähliche Entwickeln der Gedanken beim Sprechen. Hier: der Ereignisse beim Fahren. Würde ich alle gelesenen Empfehlungen oder die von frischen Reisebekanntschaften abklappern, ich käme zu nichts. Natürlich ist es schön, die Highlights von Ländern mitzubekommen und ganz gewiss entgeht mir bei meiner Art des durchgehenden Spontantrips so manches Schmankerl, das am Wegesrand liegt. Doch geht es darum? Mich inspiriert auch so das Durchfahren und Gesehene genug, um eine Vorstellung von dem jeweiligen Land zu erhalten, ohne alle Sehenswürdigkeiten besucht zu haben, die vor und nach mir schon abertausend Sehenswürdigkeitensammler aufgesucht haben bzw. werden. Die alltäglichen Reiseperlen wie ein pittoresk schiefstehendes Haus in einer verträumten Gasse, eine hübsche Wiese vor plötzlichen auftauchenden Bergen geflutet von Sonnenlicht beispielsweise bergen oft das gleiche bewundernswerte Geheimnis, wie ein zum offensichtlichen Bewunderungsobjekt deklarerter Anschauungsort, ohne den es vermeintlich nicht geht. Es geht sehr wohl. Auf dem Weg nach Sofia soll ein sehenswertes Kloster liegen. Mal sehen. Kloster Nr.3. Ich werd' auf der Tour noch zum Mönch, hoffentlich kein Bettelmönch. Amen.

Die 4€, die für den Triple Latte Macchiato fällig werden in Sofia, könnten dazu beitragen. 7,60 Lew in Euro bezahlt, da blieb bestimmt Kohle bei der Umrechnung des Betreibers der Bar auf der Strecke. Egal, brauch' eine Auszeit vom Fahren nach über 200km.



Es ging durch Berge, ebene Landstriche und runtergekommen wirkende Dörfer auf Landstraßen und gut ausgebauten, mautfreien Highways. Photos schoss ich keine, hielt nirgends an. Inmitten der Rushhour mit tröpfelnd verhangenem Himmel arbeite ich mich von einer Ampel zur nächsten in der Capitol City vor auf einer huppligen Kopfsteinpflasterstraße Richtung Zentrum. Der erste Eindruck beschert nichts Berauschendes. Wenig bis keine gemütlichen Cafes mit Outdoorplätzen, die ich erhoffte. Vielleicht bin ich trotz verhältnismäßig langem Stadtgeiere noch zu weit vom Zentrum entfernt.



Vielleicht bin ich auch einfach des urbanen Dings mit seiner jeweils eigenen, doch stets sehr ähnlichen Taktung inzwischen überdrüssig geworden, als dass ich ihm viel abgewinnen könnte, egal wo und mein Urteil fällt deshalb leichtfertig so wenig wohlwollend über diese Hauptstadt aus. Sei's drum, was wie warum ist, werde ich in der Stunde der Rast nicht ergründen, sondern mir einen Überblick darüber verschaffen, wie weit es zur Transfârâgasan in Rumäniens Karpaten ist, die mir ein Paar aus Sachsen Anhalt in Sarti an Herz legte. Heute Morgen schwärmte ebenfalls Phil aus Irland vor meiner Abfahrt vom Hotel von ihr. Dort möchte und muss ich gewesen sein. Phil ist auf der Durchreise nach Istanbul auf seiner Trans(alp)e, die Stadt, die ich ausließ, um u.a. für eine Flüchtlingsunterstützung Programmierungen vorzunehmen. Viel Erfolg beim Datenverbiegen. Er gab mir seine Handynummer, falls ich nächstes Jahr Roadtrippin' in seiner Heimat machen sollte. Ein Übernachtungsplatz bei ihm ist mir sicher, ob mit Zelt im Garten oder im Haus, er bot ihn freundschaftlich an. Thank you!

Motorradtester empfinden das Fahren mit der W unterschiedlich. Während Rolf Henniges in einem Vergleichstest der Zeitschrift MOTORRAD es einst mit folgendem Analogie umschrieb: es wirkt, als habe einen ein Drillsergeant zusammengebrüllt beim Sitzen auf ihr, loben die Tester des Blattes MOTORRADNEWS es dahingegen als Entspannungswellnes eines Yogakurses. Jeder hat auf seine Art Recht, heute jedoch pflichte ich mehr der hennigschen Einschätzung bei. Mag an den 4.500km in 2 Wochen, die ich nunmehr mit ihr verbrachte, liegen. Es kommen auch wieder andere Tage, die mich der Ansicht von MOTORRADNEWS zusprechen lassen. Morgen schon?



Die Elektrobeats der Bar hämmern plärrend stumpfsinnig weiter vor sich hin, um tse da zick....

Die Besinnungsstunde ist noch nicht um, werde ein bisschen lesen, dann Pläne schmieden und schon sitze ich wieder auf der W, headin' to unkown places.

Raus aus der Stadt, rein ins Land. Dank Google Maps ein Leichtes. Rumäniens Karpatenpass ist viele Kilometer entfernt. Über 470km, bedeutet nach Routenplaner ein über 7 Stunden langer Ritt, für heute zu lang. Fahre ein bisschen weiter und werde in Bulgarien irgendwo vor Anker gehen mittels Unterstützung der Suchfunktion. Städte sind in dieser Gegend nicht reichlich gesät. In der Nähe von Churek könnte es passen. Rechtzeitig die Fühler ausstrecken.



Offizielle Campingmöglichkeiten, totale Fehlanzeige. Nicht in halbwegs näherer Umgebung. Also fahre und fahre ich meist geradeaus mit wenig Verkehr über Land. Führt der Weg durch kleine Ortschaften springt mir ein morbider Barackencharme entgegen, Abbruch statt Aufschwung könnte die Devise für die in der Mehrzahl verlassenen und entsprechend im Verfall begriffenen Häuser lauten. Bulgarien steht darin Albanien kaum nach. Phil bezeichnete Albanien als crazy. Das hier ist um keinen Deut weniger crazy. Das Paar in Sartis meinte, Bulgarien hat im Gegenteil zu Rumänien am wenigsten vom Kuchen des Wind of Change nach der Ostöffnung erhalten. Auf meiner Crashtour durch das Land glaube ich das gerne nun besehen. In den nicht oder nur spärlich besiedelten Teilen Bulgariens, die ich zu sehen bekomme, sprechen die Natur und die bestellten Agrarflächen eine andere Sprache, die der heilen Welt mit sonnenbeschienenen Sonnenblumenfeldern, Mais-oder Weinanbau.



Gelangt man in eine Ortschaft, zerplatzt der sweet dream wie eine Seifenblase. Alle scheinen ihr bisschen Geld für irgendein Auto auszugeben, um es dann ferner an einer der zahlreichen, recht frischwirkenden Tankstellen an befahrenen Straßen zu lassen. Wie überall, Hauptsache die Karre rollt und sonst so? Was stimmt denn hier eigentlich nicht? Der Balkan Rhythmus in immer neuer Variation derselben Zutaten, die wesentlich von Armut gespeist sind. Er ist, wie es ist. Es ist Bulgarien. Oder Albanien. Wie wird Rumänien sein? Das Ende der Fahrt stellt eine Fähre über einen Fluss, die Donau bei Nikopol, dar. Eine kurze und günstige Fährverbindung nach Rumänien, das auf der gegenüberliegenden Seite liegt. Nur, die Fähre fährt erst Morgen wieder. Was tun? Der Sprit schreit nach langsam mal nachtanken. Das Tankstellennetz dünnt arg aus auf den kaum befahrenen Countryroads.



Ein noch anwesender Polizist, nächsten Tag für die Passkontrolle zuständig, gibt mir den Tipp, in den Ort zu fahren, um dort im Hotel zu übernachten. Gold Hotel heißt erwartungsvoll das gute Stück. Bis ich es gefunden habe, dauert es ein wenig trotz kleinem Ort, es liegt leicht versteckt in einer Seitenstraße. In einem zu später Stunde noch offenen Dorfladen kaufe ich 2 Feuerzeuge, die das Goodie einer Taschenlampenfunktion besitzen. Meine alten Flammenwerfer zünden aber brennen nicht mehr. Gezahlt wird mit Mastercard. Nun denn. Umgeben von bizarren (Bruchbuden)bauten, hinkend streunenden Hunden, auf dem Bürgersteig sitzenden, mit großen Augen aus tiefen Höhlen fragend guckenden Sinti oder Roma und nur bruchstückhaft englischsprechenden Polizisten, die versuchen den Weg zum Hotel zu erklären und vor allem und jedem ihr Auge zuzudrücken scheinen, weil das Leben hier so fließt, wie es fließt nahe der Donau, aus der man nicht als der steigt, als der man hineingegangen ist, genaugenommen, so ein alter Grieche.



Der Hotelbesitzer ist erfreut über den späten Gast. Ich entlade die Kawa komplett, er verschließt das Gepäck, ich die Kawa ab. Er erhält 25€, ich ein Zimmer, wieder mit Raucherlaubnis und Frühstück am Vormittag. Um 11.30h werden ich am Fähranleger rechtzeitig um 12Uhr zum Ablegen sein und sage Bulgarien nach dieser kurzen aber eindrucksvollen Stippvisite auf Wiedersehen auf der Überfahrt von einem Nicht- EU-Land in ein Mitgliedstaat der EU. This was that. Grillen zirpen, Hunde schweigen vorerst, es donnert in der Ferne. Kiel ist fern. Jeden Tag ein Stück näher. Es regnet, rechtzeitig Unterschlupf gefunden. Die W wird nass.



Tag 16 : Dienstag, der 31.07.18

120km vor Fargas raste ich. Um 10.30h verließ ich das Hotel und bekam ein kleines Frühstück kredenzt als wahrscheinlich einziger Gast in dieser Nacht auf meine Bitte hin. Beim Tanken stellte sich heraus, dass weder Euro noch Mastercard akzeptiert werden, der Tank war aber bereits befüllt worden. Nach einigem Hin und Her mit Händen und Füßen, ließ sich die Tankstellenpächterin auf die Bezahlung mit Euro ein. Da ich nur 50€ Noten besitze, sitze ich nun auf einigen bulgarischen Scheinen Wechselgeld fest, die mir eine Bank in Rumänien auf der gegenüberliegenden Seite nicht tauschen wollte. Sie ist nur an Dollar, Euro, usw. interessiert. Abwarten, was ich beim Währungstausch in Kiel erreiche. Um 11.00h statt 12.00h legt die Fähre außerplanmäßig mit einer Handvoll Gästen frühzeitig ab, weil dem Fährmann spontan nach einer Überfahrt ist. Fährfahrt auf der blauen Donau, nicht ganz, sie ist braun.



Ich hätte mir für Euro rumänische Kohle besorgen sollen, wenn ich schon mal eine Bank betrete. Bei der Rast punkte ich in einem Straßencafe mit meinen Bezahlmöglichkeiten nicht. Die Kellnerin gibt einfach so, ist's Mitleid mit einem abgerockten Roadwarrior?, einen Kaffee aus, nachdem ich ohne Bestellung an einem der Tische schattensuchend platznehme. Herzlichen Dank für eine herzliche Geste, ich weiß ihre Liebenswürdigkeit sehr zu schätzen.



Gerade, lange, holprige Strecken auf ebener Fläche mit immer dem gleichen Nutzpflanzenanbau, meist Mais und Sonnenblumen. Dazwischen Pferdewagen, wenig Autoverkehr, keine Motorräder, ein paar Hunde, Katzen, Ziegen-und Rinderhaltung, Maultiere und Esel, die vor den bewohnten Häusern entlang der von mir gefahrenen Straße in kleinen Ortschaften grasen. Alle Menschen gucken, wenn ich niedertourig vorbeiknattere, gucken sogar hinterher. Bepackter Exotenbiker? Scheint so. Scheint so, dass es hier sehr einfach, rustikal und schlicht mit viel Zeit zugeht, aus der Zeit gefallen auf dem Land. Take your romanian time!

Werde versuchen, eine geöffnete Bank oder einen Bankautomaten in einer größeren Ortschaft, die hier so selten zur Zeit wie ein 6er im Lotto auftaucht, zu finden, sonst geht sich die momentane mönetäre Zahlungsunfähigkeit schräg aus. Muss nicht sein, stehe nicht auf so schräge Sachen. Bin wieder in ein Land mit durchgehend lateinischer Beschriftung zurückgekehrt. Google Maps warf beim sich Wiederfinden von Straßenbezeichnungen in kyrillischer Schrift in Bulgarien schweigend das Handtuch. Biege links nach 250m ab in die ! Stille, Silence, nichts vernehmbar. Der Driver musste sich den unausgesprochenen Rest denken. Er tats.



Two wheels keep on turnin'! Über Pitesti treibt es mlch in die mittleren Karpaten. Manchmal halte ich und kaufe von den nun getauschten Euros bei Western Union einen Kaffee oder in einem Supermarkt ein. Geldtausch, was für ein Aufwand mit Personalausweis und allem Pipapo samt Dreifachbeleg, dachte nur die Deutschen sind die absoluten Überflieger beim Papierverbrauch für bürokratische Lappalien, so kann man sich irren. Die EC- und Masterkarte funktionieren in diesem EU-Land zum Bezahlen, versichert die Bankangestellte, nur eben nicht in der Walachei in Dorfbistros nach meiner Erfahrung.



Die streunenden Fiffis finden sich eher in der Nähe von Siedlungen, denn in der Natur außerhalb, in der Hoffnung, etwas für die traurigen Schnauzen und leeren Mägen zu fressen zu finden. Bei uns werden Streuner eingefangen und in Tierheime gebracht, hier, ihrer überdrüssig geworden, sich selbst überlassen rausgeworfen, bis sie unter die Räder oder anderweitig abhanden kommen. Ein Hundeleben. Viele von ihnen sind mittelgroß bis groß und durch Straßenkreuzung von undefinierbarer Rasse, in einem Hund findet sich so aus jedem Dorf ein Köter wieder, wie bei einem ungünstigen Skatblatt. Hübsche Hunde sehen anders aus. Sie wirken friedlich ritadiert, ihren herrchen-oder frauchenlosen Lebensumständen angepasst. A doglife could be easy, but always searchin' and often barkin'.



Je weiter ich mich von Bulgarien entferne, desto aufgeräumter, gepflegter und herausgeputzter mutet Rumänien im Vergleich zu Bulgarien an. Der Culture Shock, wenn Tradition auf Moderne trifft, bringt mich hier ebenfalls zum Schmunzeln. Auf Hauptverkehrsadern halten Ein- und Zweispänner die 'Spinner' in getunten BMWs oder Touaregs entschleunigt auf, weil sich keine Gelegenheit zum Überholen bietet. Alte Mütterchen hüten Gänse und Hühner direkt neben denjenigen Vorbeifahrenden, die sich motorisierte, vierrädrige Fahrzeuge leisten können und sehen in ihrer Kleidung mit Kopftuch mehr als hundert Jahre zurückversetzt aus gegenüber den nach dem neuesten Schrei durchgestylten Youngstern mit Smartphones immer am Start, könnt'n ja was verpassen. Auffällig beliebt sind Dacias, wen wundert's? Selbst die Polizei fährt alte und einfache Modelle. Dann mal viel Vergnügen bei Verfolgungsjagden. Die Ordnung und der schöne Schein hält sich aber in Grenzen im Vergleich zu dem Land, aus dem ich stamme, in dem auch nicht alles Gold ist, was glänzt. Aber doch ein wenig mehr.



Lebensmittel kosten in Rumänien weniger als in allen bisher bereisten Ländern auf dieser Tour. Eben der Kaffee 1 Lei, ungefähr 25 Cent. Noch einen? 'ne weiter, der Berg ruft. Liegt in ihnen nicht das Schloss des Grafen Dracula, von dem Bram Stoker so schummerig schaurig erzählt. Ich werde es herausfinden.



Das ist der einzige Prius 4, den ich auf der Reise durch halb Europa bisher erspähen konnte. Weiß statt schwarz wie meiner. Da weiß jemand, was ein sehr gutes Auto ist. Hast Du schlau gekauft, lieber Rumäne und so schick vorm Haus geparkt. Billig war die Schlüssel hier bestimmt nicht, bei uns ist sie's ebenfalls nicht.



Gesehen, gebucht, Zelt aufgebaut, geblieben in der Nähe von Capatanenii Ungureni. Ich hab' keine Angst....Spontantour. Geht es erst Morgen weiter auf der Transfărăgans, deren Beginn ich am Abend befuhr. Sollte der Name des Platzes Programm sein, ist Knofi noch ausreichend im TaRuSa. Sollte zur Abschreckung reichen und wenn der nachts ewig unruhige, nicht ratzen könnende uralte Mann mich verschmäht und stattdessen der W beim Ölverbrauchen durch Absaugen behilflich ist, gibt's was auf die Beißerchen, die hohlen.



Im Gegensatz zu den südlichen Ländern der Tour ist es in Bergen wesentlich frischer, windiger und kühler. Abrupter Klimawechsel. Abkühlung kann ich nach den Wochen des Schwitzens gebrauchen. Es kühlt ungewohnt heftig ab kurz vor Mitternacht, der Stunde des....fantasiereichen Phantastisierens nachts in den Bergen Transilvaniens. Und die Zeit für anhaltendes Hundegekläffe. Soll sich der Sauger ihrer annehmen für eine ausgewogene Nachtruhe. Nerver.

Tag 17 : Mittwoch, der 01.08.18

Frühstart, hoppla, gegen 5.00h weckt mich eine Katze, die sich frech ins Zelt geschlichen hat. Das war's mit der Nachtruhe, ich schlafe nicht wieder ein. Dann eben Frühstart in den Tag, die Dämmerung hat begonnen und mir dämmert, dass es ein langer Tag wird.



Zeltplätze sind immer Freakshows, auf denen Freaks aus allen Herrenländern aufeinandertreffen und sich gegenseitig, in meinem Fall nur eine Nacht, ertragen werden. Jeder baut und breitet sein Kladderadatsch aus, das Zeug, das er für notwendig hält, um ein Mindestmaß an Behaglichkeit entstehen zu lassen. Freaks, die Lauten und Leisen, die Entspannten und Aktiven, die Kommunikativen und Stummen, die Kleinen und Großen, Dicken und Dünnen, die Alten und Jungen, sie alle garniert mit einer satten Portion von ehemals domestizierten Vierbeinern, die sich nach ihrer Art in die rumänische Show mehr oder weniger lautstark einbringen zur Unterhaltung. Freaks aller Couleur, von denen ich einer bin. Nun froh, auf besagte Straße aufzubrechen und diese Show hinter mir zu lassen. Am Abend wartet bereits irgendwo eine neue, dann heißt es wieder, Vorhang auf. Der Regen setzt ein, als ich gepackt habe und abfahrbereit bin, auf in die Raintour! Kenn' ich, pack' ich und mit mir die W.



Die Karpatenstraße ist wundervoll. Das empfinden auch andere und zu Beginn der Fahrt schleicht sich 'ne Menge Volk die Berge hinauf, um überall anzuhalten und Bilder zu knipsen. Kann ich verstehen, mach' ich auch so.



In diesen Örtlichkeiten flatterte also der Untote bei Dunkelheit nach Mitternacht durch die Gegend und suchte nach Opfern, so Herr Stoker. Nachts ist das hier sicherlich sehr aufregend, tagsüber verzaubernd. Die Rumänen machen durch Hinweisschilder auf die ansässige Bärenpopulation aufmerksam, das ist wohl das Spannendere von beidem und die Begegnung mit ihnen wahrscheinlicher als vom bleichen Spitzzahn aufgesucht zu werden.



In Cabana Capra esse ich Frühstück zum Mittag. Omlette, Brot und Pommes plus 2 Kaffee. Die junge Kellnerin zeigt mir auf einer Karte, wo ich gewesen bin, mich gerade aufhalte und wo es nach Hermannstadt in Siebenbürgen geht, dort um die Ecke liegt Schloss Bran, in dem der Graf nie gewesen ist, sagt sie... Was für gläubige Christen der Auferstandene ist, ist für Vampirjünger und Freunde dämonischen Okkultismus Dracula. Für mich weit weniger ernstzunehmen und von sehr

viel geringerer Tragweite dieser dunkle Spuk. Das Spiel mit Schauer und Ängsten fasziniert seit Menschheitsgedenken und schürt die Mythen und Legenden, die sich daraufhin so sehr in den Köpfen der Schauernden festsetzen, dass sie der Welten Lauf überdauern werden dürften als steter Gruselquell für die Nachwelt. Nicht zuletzt durch die unaufhörliche und brutale Kommerzialisierung, der sie heutzutage medial ausgesetzt sind. Dracula bringt Kohle, sein Schloss, das zum Verkauf steht, vielleicht eines Tages auch. Google Maps gibt über 2 Stunden Fahrzeit von Hermannstadt nach Südosten, wo es liegt, an. Too far away and not of my interest anymore with a different direction in mind, so RIP earl.



Nach 14km und einem Tunnel ist die höchste Stelle erklommen. Das W-lein zog brav und unermüdlich bergan. Überholende sollte man ziehen lassen. Kurz darauf steigen sie vor der nächsten scharfen Kurve, von denen es nur so wimmelt, in die Eisen.



Von Motorradfahrern tut es das ebenfalls in diesem luftigen Höhenkurvenparadies.



Bald dürfte ich in Balea sein, von dort geht's nach Hermannstadt.



Der Mann aus den Bergen fuhr in die Rushhour der Stadt. Das ist gleichbedeutend mit Stau. Dazu gesellte sich die Sommerhitze in der Ebene und da waren sie wieder, meine verhassten Wegbegleiter und ich in Sibui, Hermannstadt, dem geographischen Mittelpunkt Rumäniens. Vorbei am Balea District und Cortisoara dann auf die 1/E68. Von hier aus ist alles möglich, weil gleich weit entfernt. Meine Wahl trifft Ungarn, dortige Anlaufstelle Szeged. Über die Ukraine und Polen im Norden nach Kiel will ich nicht, aus Bulgarien komme ich, also bleibt das Ungarnding mit sich anschließender Slowakei und einen Tag Prag. So der jetzige Plan. Oft kommt's anders als erhofft und Kursänderungen auf Abzweigungen bereichern die Fahrt unvorhergesehen. Doch langsam drängt die Zeit und in einem Rutsch nach Hause eilen möchte ich nicht. Diesmal nicht. Also den Heimweg in Etappen splitten, bin dabei. Doch oft kommt's....



Nach dem Tunnel in den Bergen bei der Abfahrt ins Tal empfing mich eine Nebelwand und Regen, der mit abnehmender Höhe nachließ, bis er aufhörte.



So unterschiedlich zeigten sich die herrlichen Karpaten, eine besondere, außergewöhnliche landschaftliche Erfahrung, einfach irre die vielen Kurven, die einen kirre machen können. Der nasse Straßenbelag auf der Rückseite der Berge ließ arg zu wünschen übrig mit seinen zahlreichen Spurrillen. Äußerste Obacht und Vorsicht war geboten in den sich oft zuziehenden Kurven abwärts. Drängelnd unruhige Autofahrer waren mir egal, nach dem Überholen kamen sie auch nicht schneller voran, weil ein anderer Fahrer dann vor ihnen gleich mir bedacht fuhr, also relativ langsam. In Kleinblasendorf auf einen Campingplatz lasse ich mich vom Navi leiten. Von dort werde ich Morgen Ungarn entern.



To continue a motorbike ride is like opening a new door and find out what is behind it.

Viele Campmöglichkeiten, außer in der freien Natur, liegen ausgeschildert nicht auf Pisten in Rumänien. Ein Eindruck, den die Platzbetreiberin bekräftigt, als ich nach 68km Überlandgezockel vor ihrer versteckt liegenden Campe stehe. Kein Hinweis wies daraufhin, nur das Smartphone, da kann leicht dran vorbeigefahren werden und die Sache ins Auge gehen, zumal ihr Platz ausgebucht ist, sie mich dennoch für eine Nacht vor der Rezeption preisgünstig zelten lässt, Begrüßungsgetränk inklusive plus deutscher Konversation und einem Flyer über ein Website zu Plätzen bei zukünftigen Besuchen. Auf der Fahrt hierher gab es viele Momente und Motive für Photos, die mich die ergreifende Schönheit und Widersprüchlichkeit des Landes festhalten ließen. Das nahm zwar den Schwung aus dem Ritt und verzögerte die Fahrt erheblich, ich konnte dennoch nicht umhin.





Auf dem Land geht es viel urwüchsiger und ursprünglicher zu als in den auf Modernität und Aufstreben bedachten Städten. Dadurch ungleich anrührender und teils verschreckender, weil ich etwas zu sehen bekomme, von dem ich nicht wusste, das es das so (noch) gibt.



Die süßesten Trauben hängen am höchsten und sind noch nicht reif. Es ist Sommer.

Tag 18 : Donnerstag, der 02 .08.2018

Es gibt nur noch eine Route, der ich folge: Standort - Kiel. Zunächst wurde ich Richtung Sibiu auf demselben Weg zurückgeleitet, den ich am vorherigen Abend zum Zeltplatz fuhr. Er mündet auf die A1, den Highway, ein alter Bekannter. 17h 30min sind es auf etwas über 1.800km nach Kiel. Die Route wird durch Ungarn, die Slowakei, Polen und Deutschland nach Hause führen. Voraussichtlich. Die mir teilweise bekannte Strecke ab Budapest über Prag will ich eigentlich nicht wählen. Eine neue muss es sein. Die 1 Stunde längere Fahrzeit ist bis Sonntag nicht von Bedeutung. In einem Dorfladen werden ein paar Dinge besorgt und davor ein Pferdewagen auf die digitale Leinwand gebannt. High Highway, here I ride again!



Tramper halten den Daumen in den Wind. Sehen sie die W vorbeizischen, geht er nach unten mit einem Lächeln im Gesicht, ich kann ihnen keine Mitfahrgelegenheit bieten. Auf der Reise erfährt die W sehr viele Likes, ich habe sie nicht gezählt, meine Daumen gehen auch nach oben. Jeden Tag.



Ungarn wird in der Nähe liegen, hier gibt es bereits Langos. Einen mit saurer Sahne, Knoblauch und Käse bitte!

Heute werde ich das von Ceausescu im Kommunismus bis 1989 regierte Land verlassen. Die Wirklichkeit ist das Korrektiv der Theorie. (Karl Marx, der bereits damals seine Zweifel daran hatte, ob es real existierenden Kommunismus / Sozialismus überhaupt geben kann und sich nicht doch wieder nur ein paar wenige auf Kosten der Übrigen durch Ausbeutung und deren erzwungenem Verzicht im Schein von heheren Idealen einen schönen Lenz machen.) Das Rumänien, das danach entstand, konnte ich für ein paar Tage erleben und stelle fest, dass die Spuren des alten Regimes noch nicht alle beseitigt sind fast 30 Jahre danach. Man ist auf dem Weg. Veränderungen können rasch eingeleitet werden, doch dann braucht's Zeit. Nicht alle Rumänen sind nach dem Umsturz in die freie Marktwirtschaft mit ihr glücklich geworden. Einige sehnen sich nach alten Zeiten zurück, die Ewiggestrigen, wie die W-Fahrer? Das sagte ein gut deutschsprechender Siebenbürger über Rumänien, nachdem er etwas über die Kawa auf seine Bitte hin erfahren hatte. Auf meine Frage, ob er auch Ungarisch spricht, Grenzbewegungen zwischen Ungarn und Rumänien gingen im Lauf der Geschichte hin und her, erwiderte er, nein, Ungarisch ist keine Sprache sondern ein Problem. Ach komm', denke ich, ihre Klangfarbe als Kind einer ungarischen Mutter im Ohr habend, ohne sie gelernt zu haben. Du musst nur alles auf der ersten Silbe betonen. Nein, kleiner Scherz, sie ist verdammt schwer, welche Sprache ist es eigentlich nicht, wenn man sie als Non Native Speaker beherrschen will und kein ausgewiesenes Fremdsprachengenie ist?



Der Langos ist verspeist, ein Trupp Motorradreisender zieht in meine angestrebte Richtung vorbei, Aufbruch. Die Sonne hat sich begrüßenswerterweise verzogen. Das Samsung funktioniert gut, etliche Male auf der Tour quittierte es den Dienst wegen Überhitzung, schloss die offenen Apps und verweigerte das Laden, nach Abkühlung verlangend. Der günstigste Platz bei diesem Wetter ist leider nicht die oberste Seite, das Kartenfach des Tankrucksacks, doch wenn es navigieren soll, ist ihm kein anderer Platz beschieden.

Bis Nadlac zur Grenze wird es dauern, über 100km. Muss Acht geben, das Motorrad nicht längere Zeit zu sehr zu treten. Es spielt leichtträdrig, stabil und schnell mit, mit entsprechend hoher Öltemperatur. Prophylaktisch kriegt es einen Schluck aus der Ölpulle.



Die Grenzkontrollen erledigen beide Länder unmittelbar hintereinander, kein dazwischen Gefahre. Ganz nach vorne an die ellenlange Schlange zu fahren, traute ich mich trotz geübt wiedergewonnener Frechheit nicht. Stand dann etwas zurückhaltend höflich hinter 10 Autos und verbrachte wartend dennoch gut Zeit, bis ich beim Doppelcheck an die Reihe kam. Gegen kurz nach Neun enterte ich den Campingplatz in Szeged, der das versprach, was der erste abendliche Eindruck der Stadt verhieß, keine Hektik, Ruhe, kein Müll, keine bellenden Hunde, Weitläufigkeit. Keiner hockt dem anderen auf der Pelle.



Abschied von den Balkan Rhythms. Ungarn wirkt in Szeged viel aufgeräumter und geordneter als der Rest der bereisten Länder südlich in Europa gelegen. Es kommt drauf an, aus welchen Ländern eingereist wird und ob der Balkangroove einem von jung an vertraut ist, wie einem Österreicher, der mir vor Abfahrt aus Siebenbürgen seine ihm seit Kindheit vertrauten Erfahrungen schilderte. Faszinierend allemal und ungewohnt zugleich für einen Neuling der Materie, wie ich einer bin.



3 CZ-Biker mit den über alles beliebten Motorrädern schlagen ihre Zelte gegenüber der geräuschvollen Nachtlebenstadt am Wasser auf, während ich es vorziehe, fern ab vom Schuss zu campen, dafür ist mehr als genügend Platz vorhanden. Mir ist nach einer ruhigen Nacht nach all den Erlebnissen der Reise. Die nächsten 3 Tage werden allesamt Fahrtage auf schnellen Straßen, heute war ebenfalls einer. Nach dem Aufstehen werde ich die Abrechnung in der Rezeption, ab 7.00h geöffnet, zu früh, machen und die W pflegen. Die Kettenspannung steht auf dem Programm, sie hat sich zu reichlich gelängt, Folge des Pokerns im Riskospiel mit älteren Kettensätze auf langen Reisen. Solange es das Ritzel nicht löst, bin ich nicht sonderlich beunruhigt. Es ruckelt beim Anfahren etwas, ein Ruckeln, das ich von meiner ersten Norwegentour gegen deren Ende mit der 650er kenne, da war's die alte Kette und ein gelöstes Ritzel....mit dem mitgenommenen Werkzeug kriege ich nur die Spannung korrigiert. Wird schon die letzten 1.600km gutgehen.

Die Schleife auf der Rundfahrt durch das südöstliche Europa wird langsam zugezogen. Mit den letzten 3 werden ihre Tage gezählt sein. Ein eingedrecktes Motorrad durch den Regen der vergangenen Tage und ein des Motorradwanderns müde werdender W-Cowboy hängen nicht mehr zu spontan auf den Straßen und den Orten, die auf dem Weg liegen, ab, ihre Zielsetzung ist eindeutig der Heimathafen in absehbarer Zeit, nicht ohne dass ein Gefühl der W(eh)mut aufkommt um das näherrückende Ende wissend. Alles was schön ist vergeht. Nein, das wäre zu wehmütig.

He's still searchin'.



Nächtliche Sucher stecken ihre Schnauzen leise schnüffelnd in alles rein, was für sie von Interesse ist.



I'm searchin' for sleep.

Tag 19 : Freitag, der 03.08.2018

Die Nachtlebenparty in der Ferne nahm Ausmaße an, die mich trotz Geräuschschutzes an ihr unterschwellig bis 4.00h morgens teilnehmen ließen. Wenn ein Animateur zu dummbatziger Partymusik etliche Feiernde dazu bringt, johlend darauf einzusteigen, kann eine Ballermannparty gar nicht weit genug weg sein, um sie nicht mitzukriegen.

Nach dem Aufstehen ist am Vormittag alles friedlich. Die Kette, so gut es bei ungleichmäßiger Längung geht, gespannt, das letzte Öl aufgefüllt und die W gewaschen und gepflegt. Werde versuchen, auf der AB 130km/h nicht zu lange bei 4.5000U/min zu überschreiten, vielleicht auch nur 120. Dann sollte der Ölvorrat in der Wanne ausreichen, bis sie wieder auf ihrem Platz daheim im Hof steht. Allerdings, ich kenn' mich... . Erstaunlich ist der Ölverbrauch trotz der Tourbedingungen bei heißem Wetter schon, habe nun mit viel W(eh) und Ach 1,33l nachgekippt auf 5.600km, das Schauglas zeigt Öl zwischen Min und Max, gut gefüllt bis zur Topmarke ist es nicht. Alles, was dran und drin ist, verschleißt, verbraucht....und wird ersetzt. Auch das ist, wie es ist und bedeutet Motorradfahren.

Packe zusammen und geh' mich waschen. Oder umgekehrt.



Minszinaja, was hast Du vor? Ungarn benutzen es gern und oft. Für's Navigieren ist's dem Galaxy zu heiß, ich habe sonst vor, die AB nach Budapest zu finden. Naja, es ist vielleicht nach dem COOP Besuch wieder kühler drauf und hält bis zum Highway durch.



An Kescemet vorbei, kurz vor Budapest prima Energie tanken und auf der Tour Hungaria nur als Durchreiseland betrachten. Vor 2 Jahren nahm ich mehr Zeit. Überlege, kurz nach Budapest einen Abstecher zu machen, die dortige Rush Hour gegen 16.45h wird mich zu viel Zeit kosten auf dem Weg zum Zentrum. Jetzt liegt erstmal an, Bratislava zu erreichen. Prag vielleicht erst Morgen. Möchte nicht dort nachts einen Campingplatz anlaufen müssen. Bei der Hitze gemäßigt stundenlang im Flachland geradeaus zu fahren, ist alles andere als spannend, mir fehlen ab und zu Berge zum Unterbrechen der Monotonie entlang von Monokulturen. Wer isst eigentlich die ganzen Sonnenblumenkerne?



Next Step lautet Győr auf der M1. Baustellen verzögern das Vorankommen.

Der Gedenkstein hat's in sich. I don't wanna be...so pay attention, always!



Um mich bei Laune zu halten, studiere ich Heckansichten von Autos. Bleibt mir wenig anderes übrig, es umgeben mich nur cars, cars, cars bei nach vorne gerichtetem Blick. Motorräder tauchen nicht auf. Fahren wohl alle keine AB. Wer macht das schon freiwillig? Nur die Streckenabreisser, die entfernte Ziele ansteuern. Der P4 hat ein mutig cooles Heck, den krieg' ich zwar nicht vor Linse, finde die meisten Hecks in den Variationen aus Heckleuchten, Stoßstange und Klappe demgegenüber eher verhalten und öde.



Die Grenze, die keine Grenzkontrolle mehr kennt, eine Vignette, die Motorräder nicht brauchen. Das ist die Slowakei. Da bin ich und wähle einen Platz in Bratislava aus, der zwar Autocamping heißt, aber nichts gegen zeltende Motorradfahrer hat. Nur das Einchecken, gleichzeitig das Auschecken, wird ob der Uhrzeit auf Morgen in der Rezeption vertagt. Da spricht nichts gegen. Könnte Morgen durchfahren oder mir noch einen Tag das Elbsandsteingebirge in Dresden mit Übernachtung geben. Die Entscheidung wird bis nach dem Aufstehen vertagt. Why wait? Cause I'm too tired to make a decision now. Fahrtage.

Tag 20 : Sonnabend, der 04.08.2018



Fahren, fahren, nur noch fahren. Eigentlich ist es zu heiß dafür. 33° zeigt das Thermometer auf der Autobahn. 57° Asphalttemperatur. Das gibt reichlich Reifenabrieb. Bis Tschechien ist es nur ein Katzensprung verglichen mit der gesamten Strecke, die es gilt, auszusitzen. In Prag werde ich einen Stop einlegen, den ich sonst nur zum Tanken mache. Beim nächsten treffe ich Motorradfahrer, ein junges Paar auf einer Wilde Glide, das versucht von Budapest bis Berlin durchzureiten. Der Fahrer findet es verwundert beachtlich, dass ich meine Tour mit der W fahre. Ich find's normal. Eine sportliche Ducati gesellt sich mit Abstand dazu und ist die Erste, die wieder aufbricht.



In den Abendstunden wird das Fahren hoffentlich erträglicher. Egal wie schnell ich fahre, der Fahrtwind kühlt kaum und wärmt wie ein heißer Föhn, den ich gern auf eine weniger intensive Stufe herunterregeln würde. Um 130km/h pendelt sich mein Tempo auf der W ein. Das muss sie trotz Hitze abkönnen. Noch 8h bis Kiel, fährt man durch....

Und eine neue Runde der lustigen, fahrenden Solarsaunaepisoden. Transpirierend. I can take it anymore but the torture never stops.

Doch da, einsetzender Regen 60km vor Prag. Ziehe meine Jacke über, no time for a wet t-shirt contest, die seit geraumer Zeit auf der Gepäckrolle festgeklemmt ist. Put on your rainwear before you start again!



Die AB führt in Prag direkt durch Stadt der Länge oder Breite nach, wie man's betrachten möchte.

Die Moldau trennt sie in 2 Hälften.



Zu weit vom Highway möchte ich mich nicht entfernen. Dementsprechend verlasse ich ihn und such' mir ein Restaurant, das Sicily, so heißt auch ein Stück auf der Scheibe" Friends" von Chick Corea. Ein anderes Cappuccino, a great and big song too. Gebongt. Eine vegetarische Pizza mit großem Cappuccino bilden die Abendspeise, bevor es wie immer weitergeht.

ALWAYS





Prag und seine hübsche Altstadt, lange werde ich sie nicht genießen. Stattdessen die Pinsa Romania, so lautet Pizza auf tschechisch. Solange sie mir hilft, mich in den kommenden 8 - 9 - x Stunden nicht auf den Pinsel zu legen, geht das schon in Ordnung.



So müssen Pizzen in einer Hauptstadt aussehen, ein freundliches tschechisches Bier dazu. Nein, lieber nicht, der Heimritt wird lang und beschwerlich genug. Obwohl beswingt wär' nicht schlecht.



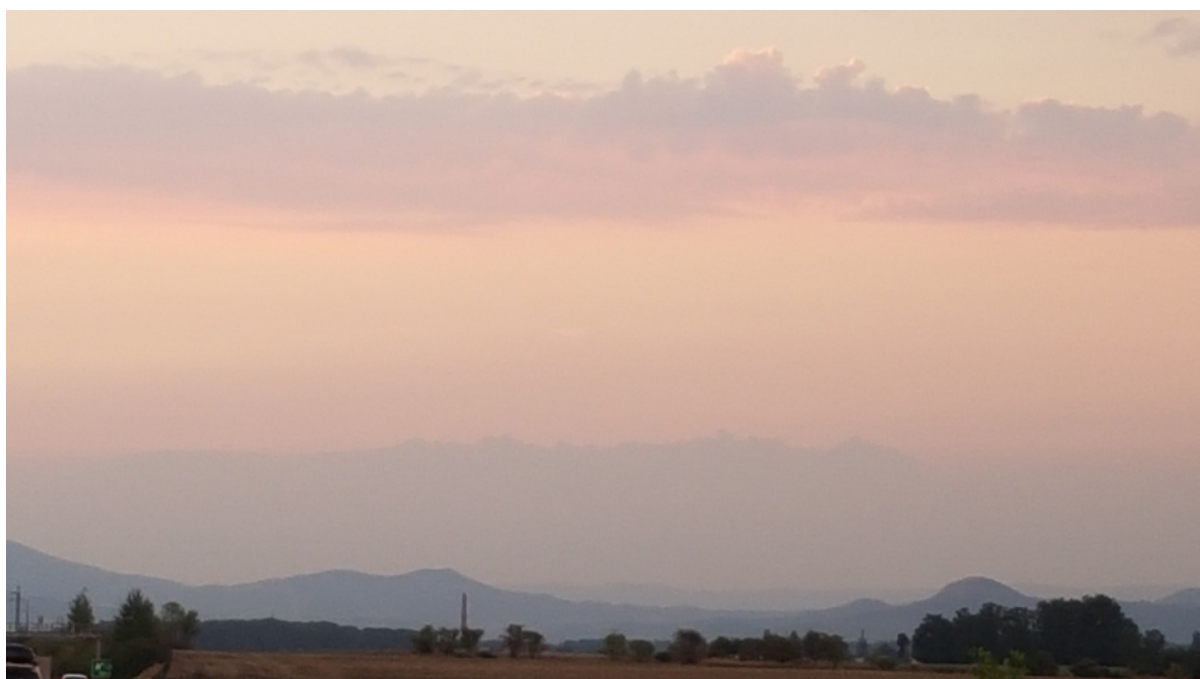
Woran erkennt man einen Deutschen im Ausland, an seiner Sprache? Das wäre zu einfach. An seiner Pedanterie, Unlocker -und Umständlichkeit? Vielleicht. Böse, böse. Obwohl ich meine, meine Landsleute 3 Meilen gegen den Wind riechen zu können, ehrlich gesagt, ich weiß es nicht. Auf dieser Tour wurde ich beispielsweise für einen Holländer, Belgier oder Österreicher gehalten, die Menschen im Ausland wissen es demnach auch nicht so genau.



Jetzt darf ich gleich nochmal über diese Brücke eiern und dann tritt Mr. Pistenschreck erneut in Aktion, bis er sich die nächste Auszeit gönnt.



Tschechien bald Auf Wiedersehen. Letzte Betankung dort. Es wird Abend. Hübsches Farbspiel über dem Riesengebirge.



Die A13 nach Berlin hinter Dresden verpasst, daraufhin 13km Richtung Görlitz gefahren und zurück, jetzt stimmt die Richtung. 6h 48min liegen noch vor mir. Der halbe Liter Cola an der Tanke kostet 2,40€. Trinke den grünen Tee aus und später das Wasser, Wucher. Zieh' das erste Mal auf der Tour Handschuhe an.

Merkwürdiges Stillleben in Prag an der Moldau. Was will der Künstler uns damit sagen? Nobody knows. Vielleicht ist es einfach nur wie eins von den Steingebilden am Strand, die entstehen, weil sie jemand auftürmte, bis sie zerfallen. Aber Halt, hier sammelt ja jemand Kaffetassen....



Ich sah eine Menge Zerfall auf der Reise. Und Aufbau, die Frage ist nur, was von beidem überwiegt? Ich hoffe zweites.

Tag 21 : Sonntag, der 05.08.18



Nachtschwärmer. Noch einer. Strecke deine Fühler aus, dahin, wo es dich hinzieht! Doch zieh' davor die Handschuhe an, dann erst zieh' weiter!

Mitternacht ist seit zwei Stunden vorbei, vorbei sind Dresden, Lausitz, Spreewald und Berlin mit seinem speedbegrenzten, nicht endend wollendem Ring und den Wohnhäusern in Wilmersdorf und Wedding direkt an der mehrspurigen Straße. Möchte man dort leben? Wenn man keine andere Wahl hat, als das ewige Rauschen vorbeierollender Reifen zu hören, ist nicht alles vorbei aber nicht mehr so schön. Es bleibt einem die Hoffnung, es eines Tages zu überhören, spätestens wenn man taub geworden ist. Noch 3 bis 4 Stunden, dann habe ich's geschafft. Der Fahrtwind wird verstummen und mit ihm das eintönige, immer gleiche Lied, nein, es ist vielmehr ein Geräusch, dessen einzige Variation nur die gefahrene Geschwindigkeit bewirkt. Mit Pausen und den Geräuschen überholender Autos aufgelockert, Motorräder kommen in ihm fast nicht vor, wo sind sie geblieben?, ist es das längste Konzert, dem ich nach Beendigung eines Fahrtags wie diesem lauschen durfte, vielmehr musste. Immerhin selbst ausgesucht das Programm und durchgezogen. Darin bestand die Freiheit, die des Schmieds und seines Glückes. Sehen die Menschen glücklich aus, wenn sie zum Rasten aus ihren blechernen Kisten steigen, um die nicht endend wollende Fahrt für einen Moment zu unterbrechen und beispielsweise eine durchzuziehen? Viele nicht, sie wirken gerädert, genervt, müde und gefaltet. Entsprechend sind die Wortfetzen in Form von Kommentaren und Befehlen, die sie sich gegenseitig geben und die ich am Rande in ihrer Gegenwart aufschnappe, weil keiner ist in der Nähe von nächtlichen AB-Tankstellen ganz für sich allein und alle teilen das gleiche Schicksal, nach einem wie unendlich viel vorkommenden Stunden endlich am Ziel zu sein, anzukommen ohne

une. Das kann ziemlich anstrengend werden und dabei die gute Laune verschwinden lassen im Verbund mit der uneingeschränkten Wohlgesonnenheit allen Beteiligten gegenüber.

r jungen Frau, die mich um Rat fragte, weil die Motordiagnoselampe ihres Johanniter
 enstwagen VW Busses blinkt, ausgeht, blinkt usw. wünsch' ich, dass sie ihr Ziel in Lübeck
 eicht, ohne einen Pannenservice rufen zu müssen. Da ich keine Fachwerkstatt bin, die das
 gehend prüfen soll, so der VW-HandbuchTipp, an der Tankstelle auch keine Möglichkeit dazu
 tand, war das der einzige Rat, den ich ihr geben konnte. Wahrscheinlich fängt irgendein Sensor
 zu zicken. Die Kette der Kawa schlackert, das Spannen hat nicht lange vorgehalten. Ist die W auf
 eed fällt es nicht sonderlich auf, beim Anfahren um so mehr. Gesund läuft anders. Die letzten 2
 nden wird's die Kette packen, ohne dass ein Schandwagen ins Spiel kommen muss, hoffe ich.



ermüdetlich zieht die W ihre Bahn, die B404 als letztes Stück auf der Tour. Nur der Fahrer wird
de. Ein neuer Tag hat begonnen um 7.00h morgens mit einer ungewohnten Kühle, die die Nacht
n gab und mich schon länger frieren ließ. Die Stunden des Abreitens sind auf eine letzte
chrumpft, die Schwerste und doch die Beglückendste zugleich.



Die Kette ist auf, ich bin auf, Kiel begrüßt mich mit einem vertrauten Anblick. Noch einmal tanken und diese Tour findet ein gutes Ende. All is well that ends well, um es mit Sir William S. zu sagen, denkt der Fahrer, der als ein anderer aus dem Fluss der Reise heraustritt, als er hineinging, vom Psalm für Motorradfahrer wundersam getragen.

- Fine -

Reisekosten und abschließende Betrachtungen:

Allgemein:

Tage: 21

Start: 55.179km

Ende: 62.321km

Fahrstrecke: 7.147km

Bereiste Länder: 13

(Deutschland, Österreich, Slowenien, Kroatien, Italien, Bosnien-Herzogowina, Albanien, Griechenland, Bulgarien, Rumänien, Ungarn, Slowakei, Tschechien)

Kosten:

Übernachtung: 260€

Verpflegung und Sonstiges: 450€

Benzin: 432€

Mautgebühren: 58€

Summe: 1.200€

Zahlen zur W800:

Durchschnittsverbrauch: 4,16l/100km

Ölverbrauch: 0,25l/1000km

Reifendruck: nicht kontrolliert

Kettensatz: gelängt, 1x nachgespannt

Vorkommnisse: keine

Pflege: 1x gewaschen, mehrfach geputzt mit WD40,

Autosol und Pronto Classic, Kupplungsarmatur,

Seitenständer geschmiert

Karte für einen groben Überblick der Reise



Anhänge:

3 Bilder schickte mir Antonios nach meiner Reise, die ich an dieser Stelle dem Roadbook hinzufügen möchte.

Dies ist die beschriebene W400 aus Japan.



Das ist ihr Besitzer im Kreis von Antonios Frau und Kindern.



Hier tauschen sich 2 Motorradbegeisterte aus. Nr. 3 ist leider nicht auf dem Bild.



Written by
Peter Weise
during 16.07.2018 - 05.08.18

`peter.weise@ ki.tng.de`